

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Ersteinst  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post  
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreispaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 54. Freitag, den 7. Juli 1893.

### Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Artikel II § 8 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 N. 10. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Meissen im Monate Mai d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden, resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Juni dieses Jahres an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangte Marschfourage beträgt

8	M.	82	Pf.	für	50	Kilo	Hafers,
4	"	75,	"	"	50	"	Heu,
2	"	31	"	"	50	"	Stroh.

Meissen, am 1. Juli 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Ida Pauline** verw. **Centritz** geb. **Vommasch**, jetzt verehel. **Hessel**, eingetragene, im Triebischtale gelegene Mühlengrundstück, bestehend aus dem Wohngebäude mit angebautem Mahlmühlraum und einer Mahlmühleneinrichtung, Wirtschaftsgebäude mit Bäckereianlage, Scheunengebäude, Schneidemühlengebäude, Hofraum, Garten, Wiese und Feld, Folium 48 des Grundbuchs, No. 54 des Brandkatasters und No. 82, 383, 484, 485, 486 und 517 des Flurbuchs für Blankenstein, nach dem Flurbuche 4 ha 45,4 a — 8 Acker 14 □ Ruthen groß, mit 286,64 Steuerseinheiten belegt, bei der Landesbrandkasse einschließlich des Mühlenzeuges mit 19900 Mk. nach 1994 Vertragsseinheiten versichert, auf 33640 Mk. ohne die Wasserkraft geschätzt, soll im hiesigen Amtsgerichte zwangsweise versteigert werden und ist

**der 14. Juli 1893, Vormittags 9 Uhr,**  
als Versteigerungstermin,

sowie

**der 24. Juli 1893, Vormittags 9 Uhr,**

als Termin zu Verhängung des Vertheilungsplanes anberaumt worden.  
Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.  
Wilsdruff, am 6. Juni 1893.

Königliches Amtsgericht.  
Dr. Gangloff.

Montag, den 10. dieses Mon., 10 Uhr Vormittags

gelangen an hiesiger Gerichtsstelle folgende Gegenstände als: 1 Hobeibank mit Zubehör, 2 Stück Hobeibänke und 15 Stück Kollbreiter zur öffentlichen Versteigerung.  
Wilsdruff, am 3. Juli 1893.

Sekretär **Bujak**,  
Gerichts-Bollstcher.

### Dampfschmiedeverkauf.

Das in Einbach bei Wilsdruff gelegene **Weichold'sche Grundstück**, bestehend aus Feld, Garten, sowie Wohn-, Scheunen- und Schmiedewerkstattgebäude, welche mit 7810 Mk. in der Landesbrandkasse eingeschätzt sind, soll sammt der gesamten Schmiedeeinrichtung mit Dampfmaschine, Dampfgebläse und Dampfheizung, Drehbank, Bohrmaschine u. s. w. sofort freihändig durch mich verkauft werden, und werden Reflektanten ersucht, ihre Angebote baldigst und spätestens bis zum 10. d. M. an mich gelangen zu lassen.  
Dresden, am 3. Juli 1893.

Rechtsanwalt **Gustav Müller**, Waisenhausstraße 35 II.

### Die Eröffnung des Reichstages.

Berlin, 4. Juli. Zum ersten Male wieder seit mehreren Jahren öffneten sich heute die früheren Räume des Königl. Schlosses der p.unkvollen Ceremonie der Reichstagsöffnung. Etwa 200 Abgeordnete mochten anwesend sein, als der Bundesrath kurz nach 12 Uhr, geführt vom Reichskanzler Grafen Caprivi und dem bayerischen Gesandten Grafen Verchenfeld, zu je zweien in die Saal betrat und links vom Thron sich in der üblichen Reihenfolge aufstellte, daß neben einem preussischen Bevollmächtigten stets ein Bevollmächtigter eines nichtpreussischen Bundesstaates stand. Sofort begab sich der Reichskanzler zum Kaiser zurück, um diesen Meldung zu machen, daß alles zu seinem Empfange bereit sei, und kurz darauf verkündete das dreimalige Pochen des Stabes des Oberceremonienmeisters das Nähen des Kaisers. Die Schloßwache präsentirte, die Offiziere derselben senkten die Spontons und läuteten den Hut, die Fahne salutirte, und von einem dreimaligen stürmischen Hoch der anwesenden Abgeordneten begrüßt, das der Alterspräsident Abgeordneter Dieben ausbrachte, betrat der Kaiser den Saal. Hinter ihm schritten zunächst die Prinzen des Königl. Hauses und der Oberkammerherr Fürst Stolberg-Wernigerode. Jene stellten sich rechts vom Throne auf, Fürst Stolberg nahm an der Seite des Bundesrathes Aufstellung.  
Der Kaiser, der die weiße Uniform der Garde du Corps mit dem Orangebande des Schwarzen Adlerordens angelegt hatte, sah außerordentlich frisch aus. Er trug die mit purpurrothem Besatz besetzten Stiefel zum Thron hinauf, bedeckte das Haupt mit dem Adlerhelm und verlas die Thronrede, die ihm der Reichskanzler Graf Caprivi überreicht hatte, wie folgt:  
Geehrte Herren!

Nachdem Sie zu gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen berufen worden sind, ist es Mir Bedürfnis, Sie beim Eintritt in Ihre Beratungen zu begrüßen und willkommen zu heißen.

Der dem vorigen Reichstag vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, durch welchen eine stärkere Ausnutzung unserer Wehrkraft ermöglicht werden sollte, hat zu Meinem Bedauern die Zustimmung der Volksvertretung nicht gefunden. Die von Meinen hohen Verbündeten einmüthig getheilte Ueberzeugung, daß das Reich gegenüber der Entwicklung der militärischen Einrichtungen anderer Mächte auf eine seine Sicherheit und seine Zukunft

verbürgende Fortbildung unseres Heerwesens nicht länger verzichten dürfe, mußte zu dem Entschlusse führen, den Reichstag aufzulösen und durch die Anordnung von Neuwahlen das für nothwendig erkannte Ziel zu verfolgen.

Seit der Vorlage jenes Gesetzentwurfs hat die politische Lage Europas keine Aenderung erfahren, die Beziehungen des Reichs zu den auswärtigen Staaten sind zu Meiner großen Befriedigung nach wie vor durchaus freundlich und frei von jeder Kränkung. Das Verhältniß der organisierten militärischen Kraft Deutschlands zu derjenigen unserer Nachbarn hat sich insofern noch ungünstiger gestaltet, als im verflossenen Jahre. Wenn schon seine geographische Lage und seine geschichtliche Entwicklung Deutschland die Pflicht auferlegt, auf den Bestand eines verhältnismäßig großen Heeres Bedacht zu nehmen, so wird die weitere Ausbildung unserer Wehrkraft mit Rücksicht auf die Fortschritte des Auslandes zu einer zwingenden Nothwendigkeit. Um den Mir verfassungsmäßig obliegenden Pflichten genügen zu können, erachte Ich es für unumgänglich, daß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf die Herstellung einer ausreichenden und wirksamen Verteidigung der vaterländischen Erde hingewirkt wird.

Es wird Ihnen deshalb unverzüglich ein neuer Gesetzentwurf über die Friedenspräsenzstärke des Heeres vorgelegt werden. Darin sind die bei der Beratung des früheren Entwurfs laut gewordenen Wünsche, soweit dies angänglich erschien, berücksichtigt und demgemäß die Anforderungen an die persönliche Leistungsfähigkeit und an die Steuerkraft des Volkes, soweit dies ohne Gefährdung des Zwecks geschehen konnte, herabgemindert.

Das Interesse des Reichs erheischt es, zumal im Hinblick auf den im nächsten Frühjahr bevorstehenden Ablauf des Septennats, daß der Gesetzentwurf mit thunlichster Beschleunigung verabschiedet wird, damit die diesjährige Rekruten-Einstellung schon an der neuen Grundlage vorgenommen werden kann. Eine Versäumnis des Termins dieser Einstellung würde sich auf mehr als zwei Jahrzehnte zum Nachtheil unserer Wehrkraft fühlbar machen.

Um es Ihnen zu ermöglichen, Ihre Arbeitskraft ungetheilt der Beratung der Vorlage zuzuwenden, werden die verbündeten Regierungen davon absehen, die Session mit anderen umfassenden Vorlagen zu beschweren.

Wenngleich bei Mir und bei Meinen hohen Verbündeten die Ueberzeugung fortbesteht, daß die durch die Neugestaltung unserer Heereinrichtungen bedingten Mittel zweckmäßig und

ohne Ueberlastung auf dem Wege beschafft werden können, welcher in den im verflossenen Herbst vorgelegten Steuerengesetzentwürfen in Vorschlag gebracht war, so bildet doch die Deckungsfrage den Gegenstand fortgesetzter Erwägungen. Ich gebe Mich der Erwartung hin, daß Ihnen beim Beginn der nächsten Winter-session Vorlagen zugehen werden, in welchen der Grundsatz, daß die Bereitstellung jener Mittel nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit und unter thunlichster Schonung der Steuerkraft erfolgen muß, noch vollständiger als in jenen Vorlagen zum Ausdruck gelangt. Bis zum Ablauf des gegenwärtigen Etatsjahres werden für die Deckung des Mehrbedarfs die Matrikularbeiträge heranzuziehen sein.

Geehrte Herren! Unter schweren Opfern ist es gelungen, die deutschen Stämme durch ein festes Band zu einigen; die Nation ehrt diejenigen, welche für dieses Werk Gut und Blut eingesetzt und das Vaterland einem politischen und wirtschaftlichen Aufschwung zugeführt haben, welcher, wie er den Zeitgenossen zum Stolz und zur Freude gereicht, den nachkommenden Geschlechtern, wenn sie im Geiste der Väter weiter bauen, des Reiches Größe und Glück verbürgt.

Die glorieichen Errungenschaften zu wahren, mit denen Gott uns in dem Kampfe um unsere Unabhängigkeit gesegnet hat, ist unsere heiligste Pflicht. Solcher Pflicht gegen das Vaterland werden wir aber nur dann genügen, wenn wir uns stark und wehrhaft genug machen, um ein zuverlässiger Bürge des europäischen Friedens bleiben zu können.

Ich vertraue, daß Mir und Meinen hohen Verbündeten Ihre patriotische und opferbereite Unterstützung bei der Verwirklichung dieses Zieles nicht fehlen wird!

Se. Maj. der Kaiser wandte sich, nachdem die Verlesung der Thronrede beendet war, in freier Rede an die Versammlung wie folgt:

„Nun, meine Herren, gehen Sie hinaus; der alte Gott sehe auf Sie herab, er verleibe Ihnen seinen Segen zum Zustandekommen eines christlichen Werkes zum Wohle unseres Vaterlandes. Amen!“

Die Thronrede wurde zunächst von keinerlei Kundgebungen seitens der Versammlung begleitet. Bei dem Vortrage des Schluß-Passus: „Geehrte Herren! Unter schweren Opfern u. s. w.“ erhob der Kaiser seine Stimme und sprach besonders ernst und eindringlich. Hinter dem Saße, daß wir nur dann unsere Pflicht gegen das Vaterland genügen werden, wenn wir uns stark und wehrhaft genug machen, um ein zuverlässiger

Bürge des europäischen Friedens bleiben zu können," erschollen die ersten lebhaften Bravo-Rufe, die sich am Ende der Thronrede ebenso wiederholten. Der freigesprochene Satz am Schluß wurde mit besonderem Beifall begrüßt.

Nach Beendigung des Thron-Aktes nahm der Reichskanzler Graf v. Caprivi die Thronrede aus der Hand des Kaisers zurück und erklärte, vor die Mitglieder des Bundes tretend, auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers und im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet. Im Anschluß hieran brachte der königlich bayerische Gesandte Graf von Verdenfeld-Kofering ein dreifaches, von der Versammlung begeistert aufgenommenes Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser aus, welches dieser, die Rechte militärisch grüßend an den Helm gelegt, huldvoll entgegennahm. Sr. Majestät verlieh hierauf unbedeckten Hauptes, nachdem er sich wiederholt vor der Versammlung grüßend verneigt, mit den Prinzen und dem Gefolge den weißen Saal.

### Tagesgeschichte.

Der neu erwählte Reichstag trat bereits am 4. Juli Nachmittags um 2 Uhr zu seiner ersten Plenarsitzung zusammen. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 291 Mitgliedern. Der Gesandtenrat, betreffend die Friedenspräsenzstärke des Heeres, ist beim Reichstage bereits eingegangen und schon heute vertheilt worden. Der betreffende Gesandtenrat lautet:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. s. w. verordnen im Namen des Reiches, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

Artikel I. § 1. Die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres an Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten wird für die Zeit vom 1. Oktober 1893 bis 31. März 1899 auf 479 229 Mann als Jahres-Durchschnittsfstärke festgestellt. An derselben sind die Bundesstaaten mit eigener Militärverwaltung nach Maßgabe der Bevölkerungsziffer theilhaftig. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung. Die Stellen der Unteroffiziere unterliegen in gleicher Weise wie die der Offiziere, Aerzte und Beamten der Festsetzung durch den Reichshaushaltsrat. In offenen Unteroffizierstellen dürfen Gemeine nicht verpflegt werden.

§ 2. Vom 1. Oktober 1893 ab werden die Infanterie in 538 Bataillone und 173 Halbataillone, die Kavallerie in 465 Eskadronen, die Feldartillerie in 496 Batterien, die Fußartillerie in 37 Bataillone, die Pioniere in 23 Bataillone, die Eisenbahntruppen in 7 Bataillone, der Train in 21 Bataillone formirt.

Artikel II. Für die Zeit vom 1. Oktober 1893 bis zum 31. März 1899 treten bezüglich der Dienstpflicht folgende Bestimmungen in Kraft:

§ 1. Während der Dauer der Dienstpflicht im stehenden Heere sind die Mannschaften der Kavallerie und der reitenden Feldartillerie die ersten drei, alle übrigen Mannschaften die ersten zwei Jahre zum ununterbrochenen Dienste bei den Fahnen verpflichtet. Im Falle notwendiger Verstärkungen können auf Anordnung des Kaisers die nach der Bestimmung des ersten Absatzes zu entlassenen Mannschaften im aktiven Dienst zurückbehalten werden. Eine solche Zurückbehaltung zählt für eine Ueblung, in sinngemäßer Anwendung des letzten Absatzes des § 6 des Gesetzes, betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienst, vom 9. November 1867 (Bundes-Gesetzbl. 1867 S. 131).

§ 2. Mannschaften, welche nach einer zweijährigen aktiven Dienstzeit entlassen worden sind (§ 1), kann im ersten Jahre nach ihrer Entlassung die Erlaubniß zur Auswanderung auch in der Zeit, in welcher sie zum aktiven Dienste nicht einberufen sind, verweigert werden. Die Bestimmung des § 60 Ziffer 3 des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichs-Gesetzbl. 1874 S. 45) findet auf die nach zweijähriger aktiver Dienstzeit entlassenen Mannschaften keine Anwendung. Auch bedürfen diese Mannschaften keiner militärischen Genehmigung zum Wechsel des Aufenthalts.

§ 3. Mannschaften der Kavallerie und der reitenden Feldartillerie, welche im stehenden Heere drei Jahre aktiv gedient haben, dienen in der Landwehr ersten Aufgebots nur drei Jahre.

§ 4. Alle diesem Artikel entgegenstehenden Bestimmungen, insbesondere die bezüglich der Festsetzung des § 6 des Gesetzes, betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienst, vom 9. November 1867, und des § 2 des Artikels II des Gesetzes, betreffend Änderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888 (Reichs-Gesetzbl. 1888 S. 11) treten außer Kraft.

Artikel III. Die Bestimmungen des Artikels II § 1, erster Absatz, finden für diejenigen Mannschaften, welche nach zweijähriger aktiver Dienstzeit hiernach zur Entlassung zu kommen hätten, im ersten Jahre nach Inkrafttreten dieses Gesetzes keine Anwendung; jedoch zählt eine solche Zurückbehaltung für eine Ueblung, desgleichen eine etwaige Einberufung während des angeführten Zeitraumes.

Artikel IV. Die §§ 1 und 2 des Gesetzes, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, vom 15. Juli 1890 (Reichs-Gesetzbl. 1890 S. 140) treten mit dem 1. Oktober 1893 außer Kraft.

Artikel V. Gegenwärtiges Gesetz kommt in Bayern nach näherer Bestimmung des Bündnisvertrages vom 25. November 1870 (Bundes-Gesetzbl. 1871 S. 9) unter III § 5, in Württemberg nach näherer Bestimmung der Militärkonvention vom 21. 25. November 1870 (Bundes-Gesetzbl. 1870 S. 658), vorbehaltlich der Vereinbarung zwischen den Militärverwaltungen Preußens und Württembergs wegen der Ueberführung des Fußartillerie-Bataillons Nr. 13 auf preussischen Etat, zur Anwendung.

Die Thronrede wird von den Berliner Blättern günstig beurtheilt. Daß in dieser Session Vorlagen zur Deckung der Kosten der Militärverwaltung nicht eingebracht werden würden, war wohl bekannt. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „Die Thronrede hat der beim Beginn der Reichstagsverhandlungen obwaltenden Sachlage den durchaus angemessenen Ausdruck gegeben. Sie wendet sich an die neue Volksvertretung in ruhigem Tone und mit dem Vertrauen, daß die Genehmigung der Militärverträge diesmal erfolgen werde, aber sie läßt keinen Zweifel über die Entschlossenheit, nöthigenfalls mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf die Herstellung einer ausreichend wirksamen Vertheidigung der vaterländischen Erde hinzuwirken.“ Das „Tageblatt“ schreibt: Die Lage der Dinge wird ohne Pathos mit einer Art siegesgewissen Nüchternheit erörtert.

Die Antisemiten haben sich im Reichstage zu einer „deutschen Reformpartei“ konstituiert, deren Vorsitz Dr. Bödel übernommen hat.

In Bestätigung früherer Mittheilungen wird der „Köln. Ztg.“ berichtet, daß die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Großfürsten Thronfolger von Rußland in Berlin infolge bloßer Zufälligkeiten unterblieb; sie wird jedenfalls bei der Rückkehr des Thronfolgers stattfinden, nachdem die Einzelheiten durch Schriftwechsel zwischen den betreffenden Höfen festgestellt sind. Der Besuch in London hat lediglich einen verwandtschaftlichen freundschaftlichen Charakter ohne jede politische Färbung; die Einladung erfolgte ohne Hintergedanken und wurde als solche angenommen. Die Dauer des Besuchs in England ist noch unbestimmt, wird aber nicht allzulange ausgedehnt werden, da der Thronfolger im Lager von Krasnoje Selo erwartet wird.

Österreich. Ueber die letzten Arbeiterkrawalle in der Umgebung von Prag werden folgende Einzelheiten berichtet: In einem Gartenlokal in einem der Berorte hatten sich etwa 1000 Sozialisten versammelt. Etwa eine halbe Stunde saßen sie im Garten, dann erhob sich ein Arbeiter und hielt eine Rede mit den heftigsten Ausfällen auf die Regierung und auf die bestehende gesellschaftliche Ordnung. Wenn jene Abgeordneten, sagte er u. A., die das Schlagwort des allgemeinen Wahlrechts ausgegeben haben, die Einführung desselben nicht durchsetzen werden, dann wird sich das Volk von ihnen abwenden. Bald darauf erschienen Dragoner, gefolgt von Polizisten und Gendarmen. Ein Bataillon des 75. Infanterieregiments cernirte den Restaurationsgarten, je ein Bataillon des 102. und des 88. Infanterieregiments die weitere Umgebung, und eine Eskadron Kavallerie bildete die Nachhut. Ein Polizeikommissar forderte die Anwesenden im Namen des Gesetzes auf, das Lokal zu verlassen, widrigenfalls Alle verhaftet würden. Die Arbeiter zogen sodann an dem Militär und an der Polizei vorüber durch den Hofraum haufenweise ins Freie; ein Offizier zu Pferde sprengte hinter den Abziehenden her. Die Sozialisten flüchteten nach der links befindlichen Höhe, wurden jedoch, als sie sich dieselbst neuerdings zusammenrotheten und eine provokatorische Haltung einnahmen, von einer Militärabtheilung auseinander gesprengt. Ein großer Theil der Sozialisten gerieth in die Felleis, wofür ein verzweifelter Kampf zwischen ihnen und den Polizisten, sowie Gendarmen begann. Von der Behörde war nämlich die Ordre ausgegeben worden, sämtliche im Wirthshaus befindlichen Personen behufs Sicherstellung ihrer Namen zu verhaften. Bei dem vorher erwähnten Kampfe waren die Polizisten wiederholt gezwungen, von den Säbeln, die Gendarmen von den Bayonetten Gebrauch zu machen, so hartnäckig war der Widerstand, der den Verhaftungsbefehlen entgegengesetzt wurde. Bald waren die Arbeiter von allen Seiten eingeschlossen. Nun entstand ein neuerlicher, überaus wüthend geführter Kampf, bei welchem die Sozialisten mit Stöcken und Knütteln auf die Polizisten, Gendarmen, sowie einzelne Militärpersonen losbrachen; doch währte dieser Kampf nur eine ganz kurze Zeit. Es wurden viele Personen, jedoch nicht erheblich verletzt, ein Fabrikarbeiter ausgenommen, welcher durch einen Säbelhieb eine schwere Wunde erlitt. Die Sozialisten wurden sodann in einer Anzahl von etwa achtzig Personen gegen Werschowitz zu getrieben, woselbst sie ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 102 in Empfang nahm und umzingelte. Ein politischer Beamter trat vor sie hin und erklärte sie sämmtlich für verhaftet. Das Militär formirte ein Carree, voran schritten mit aufgezogenem Bayonett die ganze Straßenbreite entlang Polizisten, und unter Trommelschlag wurden die Verhafteten bis zur Polizeidirektion eskortirt.

Rußland. Der von Rybinsk abgegangene Personen-dampfer „Alfon“ ist unweit der Stadt Romanow in Folge einer Kesselexplosion vollständig ausgebrannt. 25 Passagiere, darunter General Petruschewsky, sind umgekommen.

London, 4. Juli. Wie aus Densbury berichtet wird, fand heute Nachmittag eine Explosion in einem Kohlenbergwerk bei Thornhill statt. 130 Bergleute sind verthätet; 4 Leiden wurden bereits aufgefunden. Die Schächte stehen in Flammen. Man befürchtet, daß viele der Bergleute getödtet worden sind.

Von der Weltausstellung in Chicago wird berichtet: Ungefähr 2,400,000 zahlende Personen (Erwachsene und Kinder) besuchten die Ausstellung, während des Monats Juni. Die Einnahmen, obgleich gut, werden von der Verwaltung als nicht befriedigend angesehen. Das Direktorium hoffte, nicht nur die laufenden Ausgaben, sondern auch einen Theil der Schulden bezahlen zu können. Die laufenden Ausgaben sind damit bestritten worden, jedoch ist wenig Geld übrig zur Tilgung der im Mai kontrahirten Schulden. Dieselben betragen noch 6,500,000 Dollars. Die gegenwärtigen täglichen Ausgaben belaufen sich auf 20,000 Dollars. Der Vorstand hofft jedoch, dieselben bald auf 13,000 Dollars reduzieren zu können.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die Innungen immer mehr befreit sind, ihren Blick auf das Praktische zu richten, so die „Vereinigte Handwerker-Innung“, welche sich seit Jahren schon dadurch Verdienste erworben hat, indem sie eine Fachzeichenschule für ihre Lehrlinge errichtet hat und auf gute Erfolge zurückblicken kann. In der Versammlung am 3. d. M. genannter Innung, welche ihren Sitz im Hotel Adler hat, ist man abermals einer praktischen Idee, von der man sich für die Hebung des Handwerkerstandes Augen verspricht, näher getreten. Herr Obermeister, Bruno Bretschneider, hielt Vortrag über eine dauernde Gewerbeausstellung in unserer Stadt und ist hierzu der Rathhausaal in Aussicht genommen. Vortragender ging mit Recht von der Idee aus, man dürfe nicht ruhig warten, bis man in seiner Behausung aufgesucht wird und Nachfrage seitens des Käufers erfolgt, sondern das Angebot muß nach allen Richtungen fortwährend geschehen und jede berechnete Reklame sei unbedingt nöthig! Die kleinsten Bedenken müssen natürlich bei einem solchen Unternehmen schwinden und wenn für ein solches Unternehmen der gute und feste Willen gezeitet wird, so sollte man meinen, könnte es nicht fehlen, umso mehr, weil die sozialen Vorbedingungen vorhanden sind. Weitere Verhandlungen sollen nun mit den hiesigen Innungen angeknüpft werden und ist bis jetzt eine Commission gewählt, bestehend aus folgenden Herren: Obermeister Bretschneider, Ehrenmitglied Beutlermeister Rirsten, Uhrmacher E. Schulz und Holzbildhauer B. Hofmann. Möge die geehrte Bewohnerschaft diesem Projekt das rechte Wohlwollen entgegenbringen.

Die von uns in letzter Nr. gebrachte Nachricht über den I. f. Medizinalrath Leonhardi beruht, wie wir heute aus einem Dresdner Blatte ersehen, auf einem Irrthum; in einer Zuschrift an das betr. Blatt heißt es: „Sehen lese ich auch in Ihrem Blatte von 3. Juli die Nachricht von der Beglückwünschung des königl. sächs. Medizinalraths Dr. med. Ferdinand Moritz Leonhardi aus Wilsdruff als Jubilar durch die Leipziger medizinische Fakultät. Das Jubeldiplom kam am 1. Juli früh durch die Post an mich, den Unterzeichneten, wurde aber sofort von mir unter Aufklärung des Irrthums an die Fakultät zurückgeschickt, da der Genannte, ein 6 Jahre älterer Vetter von mir, welcher nie Medizinalrath war, schon seit einer längeren Reihe von Jahren gestorben ist, ich selbst aber erst im Sommer 1844 in Leipzig die medizinische Doktorwürde erlangt habe. Dr. Ferdinand Konstant Leonhardi, königl. sächs. Medizinalrath, von 1868 bis Ende des Jahres 1880 Oberarzt der chirurg. Abth. des Dresdner Stadtkrankenhaus.“

Die Beurlaubung von Soldaten während der Erntezeit ist eine von der Landwirtschaft in früheren Jahren stets mit Dank empfundene Gepflogenheit der Militär-Verwaltung, welche der Landwirtschaft bei ihrer gegenwärtigen Nothlage in noch höherem Maße als sonst zu Statten kommen wird. Dem Vernehmen nach sind nun die Regiments- und Bataillons-Kommandos von zuständiger Stelle bereits angewiesen worden, Soldaten zur Unterstützung ihrer Angehörigen bei der Ernte, soweit die dienstlichen Interessen es gestatten, in die Heimath zu beurlauben.

Pilze und Beeren sind in diesem Jahre ungemein knapp. Die Pilze sind fast gar nicht geblieben und auch der Beerenretrag ist nur sehr gering, so daß das Einsammeln der Heidelbeeren, das seit etwa 8 Tagen begonnen hat, kaum verlohnt. Auch die Preiselbeeren haben infolge der allzu lange anhaltenden Dürre nicht ansetzen können. Für viele arme Leute, für die das Einsammeln der Waldbeeren ein lohnender Erwerbszweig ist, bedeutet diese Mangel eine schwere Ausfall.

Am Sonnabend Abend beging der in Potschappel wohnende Glasmacher G. die Unvorsichtigkeit, mit einem geladenen Revolver in Gegenwart seines dreijährigen Kindes zu spielen. Plötzlich entlud sich die Waffe und die 9 mm starke Kugel drang dem Kinde unterhalb des rechten Auges in den Kopf. Nach Anlegung eines Rothverbandes wurde das Kind auf ärztliche Anordnung in das städtische Krankenhaus nach Dresden gebracht, woselbst durch operativen Eingriff die Kugel aus dem Kopfe entfernt wurde. Leider mußte auch das verletzte Auge herausgenommen werden. Derartige traurige Unglücksfälle durch unvorsichtigen Umgang mit Schießwaffen wiederholen sich leider sehr oft, trotzdem die Tagespresse stets Notiz von solchen Vorkommnissen nimmt und es an Warnungen nicht fehlen läßt.

Dresden, 30. Juni. In der heute abgehaltenen Kreisauschuss-Sitzung wurden zwei wichtige Beschlüsse gefaßt. Zuerst erfolgte die Genehmigung der von den städtischen Kollegien Dresden beschlossenen 30 Millionen Anleihe. Dieselbe ist bestimmt zu Arcalerwerbungen, Neubauten und verschiedenen baulichen Herstellungen, die sich im Laufe der nächsten Jahre nothwendig machen, u. A. für Schul- und Reformationsbauten 6 Mill., zur 4. Gebäudetr. 2 1/2 Mill., zu 3 Markthallen 3 Mill., zu einem neuen Rathhaus und 2 Verwaltungsgebäuden 6 Mill., zur Ausstellungshalle 1 1/2 Mill., zu den Bahnhofsumbauten 4 1/2 Mill., zu Straßverbesserungen und Schleusenbauten 3 1/2 Mill., zur elektrischen Beleuchtungsanlage 2 Mill., zu Krankenhausneubauten und Siechenhausbauten 3 1/2 Mill., zu Schulbauten in Striesen und Strehlen 1 Mill., zum zweiten Wasserwerk 1 1/2 Mill. Die Anleihe soll in 3 1/2 prozentigen Inhaberpapieren erfolgen und die Amortisation 1903 beginnen. 1942 soll aber die Tilgung erfolgt sein. Obgleich nun die Tilgungsfrist bemängelt wurde, ebenso die Höhe der Anleihe hätte zu Bedenken Anlaß geben können, so wurde doch die Genehmigung erteilt in Anbetracht dessen, daß das Vermögen der Stadt sich auf 53 Millionen bezieht und selbstredend durch die projektirten Bauten noch in stetigem Wachstum steht, weiter in Anbetracht der hohen Steuerkraft Dresdens und der bei den zeitlichen Anleihen stetig und pünktlich eingehaltenen Amortisationsquoten. Von den 1863er, 1871er, 1875er und 1886er Anleihen sind noch 25 1/2 Millionen zu verzinsen.

Delsnig. Vorigen Donnerstag wurde in der Familie Morbert hier der 7. Sohn getauft; der älteste Bruder ist letzte Ostern in die Schule gekommen. Alle Söhne Morbert's sind gesund und munter. Bei dem jüngsten Sohne haben außer den üblichen drei Patzen auch Sr. Maj. König Albert und Sr. Durchl. Fürst Friedrich Otto von Schönburg-Waldenburg die Patenschaft übernommen und haben den kleinen Erbenbürger reichlich beschenkt.

Jöhlig, 3. Juli. Wenn man die traurigen Berichte, die aus vielen Theilen unseres deutschen Vaterlandes und auch aus anderen Ländern über den Stand der Saaten und namentlich über den sehr dürftigen Ernteertrag kommen, mit inniger Bedauern liest, so können wir mit Freuden über unsere nächste Umgebung berichten, daß Wiesen und Felder eine gute Ernte erhoffen lassen. Gras steht in ziemlichem Reize auf den Wiesen und Feldern und die Heuernte, die hier begonnen hat, berechtigt zu den besten Erwartungen. Der Klee steht fast durchgehend vortreflich, es gewährt dem Auge einen freundlichen Anblick, die fetten Kleefelder mit ihren vollen, reichen Köpfen beschaun zu können. Das Winterkorn hat sich gut entwickelt, nicht minder das Sommergetreide, nur der Stand des Hafers läßt hier und da zu wünschen übrig. Auch die Kartoffel steht fast ausnahmslos sehr gut und berechtigt, wenn nicht besondere elementare Ereignisse eintreten, zu einer guten Ernte. Das Pflanzen des Krautes ist zum größten Theil beendet und der Gewitterregen, der vor einigen Tagen reichlich auf unsere Fluren niederging ist dem Wachstum desselben sehr günstig gewesen. Die Heidelbeeren fangen an zu reifen und versprechen wie man vermindert einen reichen Ertrag, nicht minder die Himbeeren und Erdbeeren. Die Johannis- und Stachelbeeren sind nach der Blüthe, wahrscheinlich infolge der damaligen Trockenheit, zum Theil abgefallen und werden nur einen spärlichen Ertrag liefern. Wenn auch dann und wann unsere Fluren durch Regen erquickt worden sind, so bedürfen doch dieselben noch anbauende Niederschläge. Auch der Wassermangel, namentlich der Mangel an Frühlingswasser, scheint noch gerade in unserem Orte immer fühlbarer zu werden, weshalb sich auch die städtische Behörde veranlaßt gesehen hat, durch täglich erlassene Bekanntmachung den Bewohnern von Pflicht zur Pflicht zu machen, den Wasserverbrauch auf das geringste Maß zu beschränken.

In dem über 100 Personen beschäftigten Fabriktablisse-  
ment von B. W. Bär u. Co. in Zschopau haben die Ehe-  
leute durch Circular bekannt gemacht, daß sie den zehnten Theil des  
Reingewinns, der durch den Betrieb der mechanischen Weberei in  
der Zeit vom 1. Juli ds. J. bis 30. Juni 1894 erzielt wird,  
ihren Angestellten und Arbeitern als Gewinnantheil gewähren  
wollen. Zwei Abgeordnete des Arbeiterausschusses sollen von den  
einschaligen Buchungen Kenntniß nehmen und mit den Ehe-  
leuten gemeinsam den Antheilsatz berechnen.

In tiefe Betrübniß wurde am Montag Vormittag die  
Familie des Restaurateurs Schreiber in Frankenberg versetzt.  
Das 23jährige einzige Töchterchen desselben war in Abwesenheit  
der Mutter, welche nach Chemnitz gereist war, unbemerkt von zu  
Hause fortgegangen, um seine Großmutter aufzusuchen, passirte  
hierbei die Volke'schen Gärtnerei und stürzte in einen Wasser-  
stumpf, in welchem es einen frühen Tod fand. Als der bedauerns-  
werthe Vater an die Unglücksstätte geholt worden war und die  
Liche seines Lieblings erblickte, brach er, vom Schmerze über-  
wältigt, ohnmächtig zusammen.

Am Montag Nachmittag in der dritten Stunde ist auf  
dem Bahnhofe Döbeln ein Arbeiter zwischen die Buffer der  
Wagen gekommen und sofort getödtet worden.

Oschan, 3. Juni. Ein unbekannter, offenbar dem  
Arbeiterstande angehöriger Mann, hat in voroergangener Nacht  
dadurch Selbstmord verübt, daß er sich eine Dynamitpatrone  
in den Mund steckte und zur Entzündung brachte. Der Kopf  
ist vollständig zerrissen und vom Rumpfe getrennt.

Plauen. Der Direktor der hiesigen königl. Industrie-  
schule, Professor Hofmann, ist vor Kurzem von der Chicagoer  
Weltausstellung nach Plauen zurückgekehrt. Er spricht sich recht  
anerkenntend über die sächsische Textil-Industrie und insbesondere  
über die Gruppe Plauen aus. Diese umfaßt Spinnereien,  
Gardinen, Stamines zc. und ist die größte Abtheilung innerhalb  
der sächsischen Gesamtgruppe, welche auf jeden Besucher einen  
nachhaltigen Eindruck macht und ungeheißte Anerkennung findet.  
Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß die ausgestellten Muster

der voigtländischen Industriezweige auf der Weltausstellung von  
keinem anderen Lande erreicht worden sind, abgesehen von kirch-  
lichen Stickereien, in denen Lyon bisher Unerreichtes geboten hat.  
Die englische Gardinenfabrikation ist täglich vertreten, in hand-  
gestickten und mit echten Spitzen konfektionirten Gardinen hat  
Frankreich Vorzügliches geboten. Die von Plauen ausgestellten  
farbigen Gardinen sind von ausgezeichneter Wirkung und finden  
rückhaltlose Anerkennung. Die Gruppe Plauen war die erste,  
die als fertig längere Zeit allein blieb. Der Reichskommissar,  
Geh. Rath Bermuth, empfand diesen Anfang als endlichen Licht-  
blick in dem endlosen Ausstellungs-Chaos und bemerkte, daß die  
Plauen'sche Ausstellung eine Perle der deutschen Ausstellung  
bilde, die namentlich das Verurtheilte, daß die Deutschen  
ihre Erzeugnisse nicht in künstlerischer Weise anzuordnen und zur  
Geltung zu bringen vermöchten.

Leipzig, 29. Juni. In einer heute unter dem Vor-  
sitz des deutschkonservativen Reichstagsabgeordneten Dr. v. Frege-  
Abtmaundorf abgehaltenen Versammlung des Landwirtschafts-  
lichen Kreisvereins Leipzig wurde das Vorhandensein einer Futter-  
noth im Kreise anerkannt und die Befürchtung ausgesprochen,  
daß nach Lage der Sache die Futternoth im Winter sich noch  
bedeutend steigern würde. Mit lebhaftem Danke wurde aner-  
kannt, daß die sächsische Regierung bereits die Initiative er-  
griffen hat, um den Landwirthen die helfende Hand zu bieten.  
Als sehr wünschenswert wurde es in dieser Beziehung bezeichnet,  
wenn eine Centralstelle zum billigen Bezug von Futtermitteln  
in Riets a. G. errichtet würde. Die Angelegenheit wurde leb-  
haft besprochen. Die Vertreter der einzelnen Vereine machten  
ziffermäßige Angaben, wie groß der Bedarf der einzelnen Vereine  
an Futtermitteln und Torfstreu in diesem Jahre sein wird.  
Die auf diese Weise gewonnene Statistik soll einer morgen im  
Ministerium des Inneren stattfindenden Sitzung der Vertreter  
der fünf sächsischen Kreisvereine vorgelegt werden. Bei Schluß  
dieser Notiz dauerten die Verhandlungen noch fort.

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**

Am 6. Sonntag nach Trinitatis  
Berm. 8 Uhr Gottesdienst. Predigt über Co. Matth. 5, 20  
bis 26. An den Kirchthüren wird eine Collette für den Kir-  
chenbau in Weinböpla eingesammelt werden.

**Monat Juni.**

Getauft: Marie Emma, Ernst Friedr. Hofstet, anf.  
Bürgers und Drechslermstr. hier, Tochter; Olga Martha,  
Friedr. Otto Schumanns, Tischlers hier, Tochter; Paul Otto,  
Albert Heino Frankes, Drechslers hier, Sohn; Albert Rudolf,  
Otto Rud. Springelkees, anf. Bürgers und Kürschnermstr.  
hier, Sohn; Martha Paula, Martin Julius Bogels, Tischler-  
meisters hier, Tochter; Selma Martha, August Herm. Fische's,  
Knechts hier, Tochter; außerdem 2 unebel. Söhne: Erich Willi  
und Friedr. Otto.

Getraut: Josef Friedrich Frey, Tischler hier, mit Emilie  
Selma Schubert hier; Friedr. Wilhelm Gustav Gude, Schmied  
in Dresden, mit Bertha Selma Leuschner hier, Julius Wilhelm  
Paul Kurzer, Markthelfer in Dresden, mit Klara Selma  
Saupe hier; Bernhard Arthur Kaiser, Amtsgerichtsassessor in  
Marienberg mit Friederike Martha Margarete Jindler hier;  
Friedrich Oskar Kaul, Baumeister in Großenhain, mit Alwine  
Emma Hoyer hier; Ernst Albin Reif, Dekorationsmaler in  
Dresden, mit Klara Martha Haubold hier.

Beerdigt: Gust. Theodor Fischers, Stellmachers hier,  
totgeb. Sohn; Elisabeth Klara, Moritz Georg Theodor Rörners,  
anf. Bürgers und Schneidermstr. hier, Tochter, 1 J. 1 M.  
29 Tg. alt; Amalie Ernestine Beger, geb. Wähel, Karl Gottlob  
Begers, Privatist hier, Ehefr. 69 J. 5 M. 4 Tg. alt; Otto  
Paal, Karl Emil Wurms, Tischlers hier, Sohn, 2 J. 2 M.  
22 Tg. alt; Franz Willi Edmund, Franz Josef Emil Kochs,  
Schneidermeisters hier, Sohn, 1 J. — M. 26 Tg. alt;  
Linna Frieda, Friedr. Rob. Thilos, Drechslers hier, Tochter,  
4 M. 27 Tg. alt; Johanne Regina Schwarze, geb. Hebert,  
Johann Gottlieb Schwarzes, Handarbeiters hier, Ehefrau, 67  
J. 11 M. 27 Tg. alt.

# Wasch-Kleiderstoffe.

Beste Elsasser Fabrikate. Unzählige Muster-Auswahl in hell und dunkel.  
Preise infolge direkter Bezüge und grosser Abschlüsse  
unerreicht billig.

**Saison-Neuheit:**  
Gewebte Plissé-Stoffe

in zarten hellen Streifen,  
Meter 65, 70, 90, 95, 125 Pfg.

Bedruckt Madapolame

Meter 40, 45, 50, 55, 60, 70, 80, 90 Pfg.

Bedruckte Batiste

Meter 70, 85, 95 u. 105 Pfg.

**Grösste Neuheit:**  
Glatt und gestreifte Crêpes

in feinsten hellen Farben, vollständig wasserdicht,  
Meter 125 u. 140 Pfg.

Einfarbige Zephyrs,

beliebter Sommerstoff, Meter 90, 95 u. 130 Pfg.

Bedruckte Satins

Meter 70, 75, 80, 90-125 Pfg.

# Woll-Mousseline.

Grosse Sortimente und fortwährender Eingang der neuesten Muster.

Hell-, mittel- und dunkelgrundig, Meter 85, 90, 95, 105, 115, 125, 140 und 160 Pfg.

Neu! Changeants Crêpons und gestreifte Grenadines. Neu!

Proben bereitwilligst und franco.

Versandt nach auswärts von 15 M. an franko.

# Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburgerplatz 24.

Meiner werthen Kundschaft hiermit zur Nachricht, daß ich von **Dresdnerstraße an der Brücke nach Dresdnerstraße 63,** ins Haus des Herrn Drogist Klebsch, verzoogen bin.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in meine neue Wohnung zu übertragen.  
Wilsdruff, den 1. Juli 1893.  
Hochachtungsvoll  
**Max Bellmann,**  
Sattler u. Tapezierer.

### Achtung!

Ich habe mein **Kartoffel- und Grünwaaren-geschäft** aus der Tonhalle nach dem unteren Bach No. 256 in die frühere Rat'sche Wirtschaft verlegt und bitte meine werthen Kunden, mich auch dort aufzusuchen. Achtungsvoll  
**Otto Breuer.**  
NB. Auch verkaufe ich **neue Kartoffeln,** à Str. zu 13 Pf.

### Fettes Hammelfleisch

von heute an empfiehlt  
**Richard Müller,**  
Fleischermeister.

**Kola-Chokolade u. Cacao**  
von Wilhelm Felsche - Leipzig.

Vanille, 3 Schoten  
im Glas fest verschlossen 50 Pfg.  
Chinos. Thee's. ff. Knall- u. Dessert-  
bonbons. ff. Prallines.  
Spar-Automaten,  
Füllung dazu à Packet 35 Pfg.

**A. Rossberg,**  
Conditorer, Caffee- und Weinstube.

Stollwerk's Chokolade und Cacao, Herz-Cacao. Dr. Michaelis Eichel-Cacao.

### Hausfrauen!

kaufte versuchsweise 1 Dose  
**COCO**

für 10 Pfg. als Getränk für Eure Kinder. Nichts wird so gern von diesen getrunken und kein anderes Getränk ist so billig wie

**COCO.**

Durch die bedeutenden Erfolge, die wir mit unserer **Elfenbein-Seife** überall erzielen, sind seit kurzer Zeit eine große Anzahl ganz minderwertiger Nachahmungen aufgetaucht, und bitten wir deshalb die geehrten Hausfrauen, beim Einkaufe ganz ausdrücklich



## Elfenbein-Seife

mit der Schutzmarke „Elephant“ von **Günther & Haubner in Chemnitz** zu verlangen. **Elfenbein-Seife** ist die sparsamste Seife für den täglichen Gebrauch im Hause, sie verleiht der Wäsche einen angenehmen Geruch, sowie blendend weißes Aussehen. **Elfenbein-Seife** entfernt den Schmutz mit Leichtigkeit, ganz gleich ob in harten oder weichen Wasser gewaschen wird. **Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.**  
In Städten à ca. 125 Gramm nur **10 Pfg.**  
In **Wilsdruff** bei nachstehenden Firmen zu haben:  
**Otto Fünfstück, Gustav Türk, Adolph Spiller, Hermann Streubel, Paul Kletzsch, Hugo Plattner, Schulgasse, Anton Wendisch.**

### Künstliche Zähne,

ganze Gebisse, Plombiren, Behandlung kranker Zähne. Vollständige Garantie für gutes Passen, mäßige Preise. Reparaturen in 1 Tage wieder zurück.  
**Wilsdruff. A. Löbel.**  
prakt. Zahnkünstler.

### Aechten Wein-Eisig, Eisig-Sprit

empfeht die Fabrik von  
**J. C. Herrmann jr., Siebenlehn.**

### Junge weiße Spitze

sind zu verkaufen in **Lehmans Mühle** in Klipphausen.

**Gesuch.** Ein Mädchen vom Lande, 16 Jahre alt, aus anständiger Familie, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau mit Familienanschluss in der Landwirtschaft. Nähere Auskunft in d. Exped. d. Bl.

**Eine freundl. ger. Wohnung** zu verm. u. 1. Oktober zu bez. Näheres **Berggasse 225.**

### Warnung.

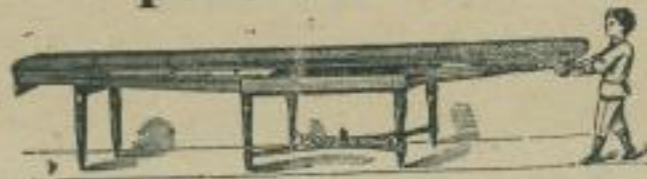
Diejenigen Personen, welche mir auf meinem Grundstück groben Unfug angedrückt haben, werde ich bei wiederholten Fällen zur Strafe heranziehen lassen.  
**Otto Döring, Sora.**

### Entlaufen

ist ein Schafhund, halbhangarig, weiß und roth gefleckt, Stupschwanz. Es wird gebeten, gegen Bezahlung der Futter- und sonstigen Unkosten, denselben zurückzubringen oder Mitteilung zu seiner Wiedererlangung an den Schafmeister des Rittergutes **Scharfenberg** gelangen zu lassen.

## Der Alleinverkauf von Ruscheweyh'sch patentirten

# Auszieh-Tischen



ist uns für **Wilsdruff und Umgegend** übertragen worden. Diese Ausziehtische haben unter vielen anderen Vorzügen, den Vortheil, daß sie mit geringer Mühe, ja sogar von einem Kind mit Leichtigkeit ausgezogen werden können. Geehrte Interessenten können diese Tische bei uns in Augenschein nehmen und bitten ergebenst Unterzeichnete bei Bedarf um gefl. gütige Berücksichtigung. Gleichzeitig halten wir unser reichhaltiges

### Möbel- & Polsterwaaren - Lager

bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll  
**Julius Vogel & Söhne.**

## Beste Getreidemähmaschine der Welt Mark 500.—. Pferderechen, Tiger, bestes Fabrikat.

Spurbreite	2,50	2,60	2,70	2,85	3 Meter.
Zinken	28	30	32	34	36.
Stück Mark	94	99	100	108	113 ab hier.

Pferderechen, System **Hollingworth**, Mark 113.

Handschlepprechen Stück Mark 11.

**Bergedorfer Milchseparatoren „Alfa“** Mark 300, entrahmt 125 Liter pro Stunde. Alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräte billigt. Für jede Maschine Garantie.

## Aug. Schmidt, Wilsdruff,

Dresdnerstr. 57-60.

## Friedrich Müller, Maschinenfabrik Potschappel,

empfeht sich zur Uebernahme aller in das Maschinenfach einschlagenden Arbeiten bei promptester und billigster Bedienung.

### Prima

## Hammelfleisch

empfeht **E. Gast.**

Einem geehrten Publikum erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich seit 1. Juli

**Gde Bader- und Schulgasse** wohne und mein Geschäft ebendort verlegt habe. Um ferneren geneigten Zuspruch bitte **Ernst Biebrach.**  
NB. Gleichzeitig mache noch auf meinen Holz-, Stein- und Braunkohlenhandel aufmerksam. **D. O.**

### Zur Beachtung.

Die schönsten, gut und dauerhaft gearbeiteten Seiten kauft man bei **Otto Kuepper** in Klipphausen.  
**Hermann Hempel, Kirchpachter a. Polenz,**  
i. B. i. Hartha b. Gauernitz.

### Wilsdruff.

### Größtes Lager am Platze!

Fortwährender Eingang von Neuheiten in  
Universälwäsche, Cravatten, Shlipse, Leinen-Wäsche, Leinen-Kragen, Leinen-Manschetten, Glacé-Englische-Handschuh  
Universälkragen, Hosenträger, Leibjacken, Jägerhemden, Radfahrerhemden, empfeht in größter Auswahl  
**Theodor Andersen,**  
Dresdnerstraße 67.

Zur sichersten Entfernung von Krankheitsstoff, Wotten sowie Unreinlichkeiten aller Art empfeht sich geehrten Hausfrauen die **Dampf-Bettfeder-Reinigungs-Anstalt v. W. Müte** in **Wilsdruff, Berggasse,** zur recht fleißigen Benutzung.

Zu haben in **Wilsdruff** bei Herrn **Ed. Wehner** am Markt „zur alten Post“

**Natur-Weine**  
Oswald Nier  
BERLIN  
\* ungegypete \*

### Arbeiterwohnung.

Ein schönes ganzes Arbeiterhaus mit allem Zubehör u. Obstdärten ist nur an ordentliche Leute zu vermitteln.  
**Klostergut Oberwartho. F. Arndt.**

### Niederer Gasthof Braunsdorf.

Sonntag, den 9. Juli

### Kirschkuchenfest,

wozu ergebenst einladet **Oswald Kühnel.**

### Alles Baden und Schwemmenreiten

im sogenannten Schaafteich des Rittergutes **Weistropf**, wird, um weiteren Unfug vorzubeugen, bei 5 M. Strafe untersagt. Eltern werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht.  
**M. Seyffarth, Ortsvorsteher.**

## Liedertafel.

Heute Freitag, erster Liederabend im **Schießhause.**

Zu diesem, sowie auch zu den an den nächsten Freitagen stattfindenden Liederabenden ladet alle Mitglieder nebst lieben Frauen ganz ergebenst ein  
**der Liedermeister**  
**Dir. Gerhardt.**

### Militärverein

für **Wilsdruff und Umgegend.**  
Hierdurch lade ich alle Kameraden zu dem nächsten **Sonabend, d. 8. Juli** bei mir stattfindenden Bierabende freundlichst ein.  
Mit kameradschaftlichem Grusse  
**H. Reich.**

### Achtung Turner!

Diejenigen Mitglieder, welche gefonnen sind, mit zum Gaudiumsfeste zu machen, welches am 15.-17. Juli dieses Jahres in **Herzberg** stattfindet, werden hierdurch aufgefordert, ihre Anmeldung bis Freitag Abends, den 7. Juli, beim Turnwart, Herrn **Oswald Schönig,** anzubringen.  
**Der Turnrath.**

### Tierschutzverein.

Nächsten Sonntag 11 Uhr mittags findet im Hotel zum **Abler Prämierung** guter Viehwärter statt, wozu die geehrten Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen werden.  
**O. Thomas,** Vertreter d. Vereins.  
NB. Der Tierschutzverein zu **Reichen** empfeht für die Hundesperrung den neuen Steinbacher Maulkorb.

### Schützenhaus zu Wilsdruff.

Sonntag, d. 9. Juli

### Schweizerball,

wozu alle Kollegen freundlichst eingeladen sein. Damen ohne Karten können nur durch Kollegen eingeführt werden.  
**J. Z.**

### Gasthof Weistropf.

Sonntag, den 9. Juli

### Grosse Humoristische Soiré.

Es zeichnet **E. Frank.**

### Gasthof Hühndorf.

Sonntag, d. 9. Juli

### KirsCHFest mit Ballmusik

und Karousselbelustigung, wozu freundlichst einladet **H. Schmidt.**

### Schiebocksmühle.

Nächsten Sonntag, den 9. Juli

### selbstgebacknen Kirschkuchen.

**H. Schüge.**

### Todesanzeige.

Nach langem, schweren Leiden verschied **Mittwoch, den 5. Juli** unsere gute Mutter

### Frau verw. Ch. Siegel.

Um stillen Beileid bitten die Hinterlassenen. Die Beerdigung findet heute Freitag, den 7. Juli Nachmittags 3 Uhr statt.

Redaktion, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in **Wilsdruff.** Hierzu zwei Beilagen.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 54.

Freitag, den 7. Juli 1893.

## Der Weber des Lebens.

Es webt wohl mancher mit feiner Hand  
Und kunstgeübten Sinnen  
Ein Meisterstück, ein Prachtgewand  
Aus Seide, Wolle und Linnen.

Doch droben über den Sternen wohnt  
Der große Meister im Weben,  
Er webt aus Liebe und ungelohnt  
Zusammen Leben und Leben.

Er wählt die Farben, wie er will,  
Man hört sein Schiffelein schwirren,  
Schüttelt den Kopf und fragt sich still:  
„Wer kann denn das entwirren?“

Doch, wenn er ein Stück vollendet hat,  
Hängt es sich an zu klären,  
Und an der bange Sorge statt  
Treten die Dankesjahren.

Und preisend jauchzt das Herz ihm zu:  
Ich lerne Dich verstehen,  
Du lieber Herr, ja Du, nur Du  
Hast nie etwas versehen!

So webe nur fort nach Deinem Rat;  
Ich will gern stille schweigen  
Und mich vor Deiner Liebeshat  
In Kindesdemut neigen.

Ja, webe nur fort nach Deinem Sinn  
— Dann wird's ein Meisterstück geben —  
Bis zu dem letzten Stundlein hin  
Zu Deiner Ehre mein Leben.

## Chevalier Clement.

Roman von Theodor Mügge.

Neudruck verboten.

(Fortsetzung.)

Indem mein Onkel ein so verdammliches Urtheil über die Diplomaten fällt, woran zur damaligen Zeit wenigstens Manches war sein mochte, wurde er von den harten Schritten des Königs unterbrochen, der gleich darauf zu ihm hereintrat. Er sah roth und aufgeregter aus, und seine runden blauen Augen funkelten mich an, da er mich bemerkte.

Ich will mich bei ihm erkundigen, sagte er zu meinem Onkel, wann Er dem Herrn von Clement das Gelübde abnehmen will.

Das kam zu jeder Zeit geschehen, Majestät, versetzte mein Onkel, fiktional der gnädige Herr von so großen Gaben und solcher Festigkeit und Reinheit des Gemüthes ist, daß er meiner demüthigen Lehren nicht mehr bedarf.

Er ist also von seinem Gaste eingetommen, wie ich sehe, rief der König.

Majestät, antwortete mein Onkel, ich habe seines Gleichen in Israel noch nicht gefunden, und wünsche nichts so sehr, als daß mir die Gnade würde, noch lange in seiner Nähe zu leben.

Er hat Recht! sagte der König, ich möchte es mir auch wünschen. Aber er kann nicht länger bleiben, muß nach Holland abreisen; so nehme Er ihn denn morgen in die Kirchengemeinschaft auf, hier in seinem Hause. Ich will selbst Zeuge dabei sein.

Diese hohe Gnade Ew. königlichen Majestät rührt mich zu Thränen, erwiderte mein Onkel, zugleich aber erfüllt mich Entzücken, diemal sie einem so würdigen, edlen und frommen Herrn zu Theil wird.

Halt! Er Alles bereit, sagte der König, um vier Uhr werde ich hier sein. Er weiß, daß ich Stillschweigen befohlen habe, somit lade er keinen Anderen ein, wer es auch sein möge, keinen Menschen!

Seine Augen funkelten wieder zu mir hin. Hat Sie auch gelacht, was ich Ihnen besprochen habe? fragte er.

Zu Ew. Majestät gnädigem Befehl, erwiderte ich.

Und ist Sie auch von dem Herrn contentirt wie Ihr Onkel?

Ich schlug wüthig meine Augen nieder und sagte nichts. Ich verdenke es Ihr nicht, rief er. Die Beschreibung, welche Vieberstein von mir machte, war nicht erlogen; aber länger müßte er sein, er ist nicht lang genug.

Damit wandte er sich zu meinem Onkel, schärfte diesem nochmals ein, daß er Punkt vier Uhr hier sein würde, knöpfte seinen Soldatenrock zu, zog die bischledernen Handschuhe an und verließ uns.

Mein Onkel kam mit wonnigem Antlitz zurück. Die hohe Bezeichnung seines vortrefflichen Gastes, und die Gnade des Königs für dieser vermehrten seinen Stolz. Er lächelte mich herablassend an und sagte: Du siehst jetzt, wie vorschnell und falsch Deine Meinungen sich äußerten. Der König ist ihm große Dankbarkeit schuldig, möchte ihn sogar gerne hier behalten. O, es erregt mich wehmüthig, wenn ich bedenke, daß er uns verlassen will, da ich kein Mittel weiß, ihn zu erhalten.

Ich wandte nichts dagegen ein, denn meine Freude darüber, daß Herr von Clement bald abreisen würde, war viel größer, als mein Bedauern. Ich dachte an Dumoulin, welcher Bergnügen ich ihm mit dieser Nachricht bereiten würde, und sehnte mich heimlich danach, meinem Onkel zu entkommen, um allein zu sein und die Gesellschaft des artigen Gastes zu vermeiden. Vor dieser wurden wir jedoch bewahrt, denn nach kurzer Zeit meldete der alte Gottfried, daß Herr von Clement ausgegangen sei.

Mein Onkel schien unmutig darüber, gerne hätte er folglich

mit ihm über den morgenden Tag gesprochen und ihm seine Glückwünsche wegen des Königs hoher Gnade dargebracht, allein er tröstete sich damit, daß man nicht wissen könne, welche wichtige Aufträge Sr. Majestät dem vortrefflichen Herrn erteilt habe, die ihn zwingen, sich sogleich auf den Weg zu begeben. Ich wußte es besser, denn ich hatte ja gehört, wohin Herr von Clement eingeladen wurde, allein ich hütete mich wohl, ein Wort zu verathen, weil ich sonst wohl Mancherlei hätte gesehen müssen. Als mein Onkel sich in sein Zimmer zurückgezogen, blieb ich eine Zeitlang allein mit meinen Vorstellungen und Einbildungen, von denen mein Kopf so voll war, daß ich bald in dieselbe Unruhe gerieth, welche ich gestern empfunden. Zu derselben Zeit war ich bei ihm gewesen, dessen Bild mich umschwebte und dessen Liebesgestülper ich noch immer hörte. Alles, was er gesagt, fügte sich zusammen, und es was mir, als ob ich seine tiefe Stimme hörte, die mich rief, und als ich schon nach dem Fenster blickte, glaubte ich seine hohe Gestalt zu sehen, die mit ihren leichten festen Schritten vorüber schwebte.

Draußen war es jedoch Nacht geworden, und der Mond schien so herbstlich klar wie gestern. Nun nahmen meine Gedanken eine andere Richtung. Er hat Dich gerufen, sagte sie mir, er erwartet Dich. Diese Vorstellung umstrickte mich mit solcher Macht, daß es gar nicht lange dauerte, so vermochte ich nicht länger zu widerstehen. Ich sagte mir freilich, daß es sicherlich nichts als Täuschung sei, denn wir hatten keine Wiederholung unserer Zusammenkunft verabredet; allein darauf hörte meine Sehnsucht nicht, und wenn ich ihn nicht fand, war es doch schön, an der Stelle zu sitzen, und noch einmal Alles zu träumen, was dort geschah.

Unbemerkt, wie das erste Mal, gelangte ich in den Garten. Mit derselben furchtsam süßen Erwartung eilte ich an der Ecke hin, und jetzt sah ich ihn. Seine Arme breiteten sich aus, ich war von ihnen umschlossen, eine Minute lang konnte ich nichts empfinden, als die unermeßliche Freude, ihn wirklich gefunden zu haben, recht geahnt zu haben, meiner Sehnsucht gefolgt zu sein.

Möglichst aber machte er sich frei und wies meine Zärtlichkeit von sich. So geht es nicht mit uns, rief er dabei fast in rauhem Tone aus. Ihr solltet nicht vergessen, Jungfer Charlotte, daß ich ein lästlicher Kriegsknecht bin, von rohen Sitten und Manieren. Aber ich kint Euch, geht mir Eure Hand, so will ich so zahn sein wie ein Bögeldchen, will Euch die Fingerspitzen küssen und Euch danken für Euer herrlich Vertrauen, das Euch hergeführt hat.

Ich müßte kommen, sagte ich, den ich wußte, daß ich meinen lieben Freund finden würde.

Wußtet Ihr das, lachte er, so wußtet Ihr mehr als ich selbst, denn ich hab's nicht im Sinne gehabt; auch wenn ich nicht, Euch hier zu finden, sonst wäre ich fort geblieben.

Um wen seid Ihr denn gekommen, fragte ich, wenn es nicht um meinewegen geschah?

Um an Euch zu denken, mein liebster Schatz? rief er feurig, um nach Euren Fenstern hinaufzuschauen und die Mauern mit meinen Augen zu durchbrechen. Er ließ mich wieder los und sagte in kälterem Tone: Ich hatte eine gute Neugier, meine beste Charlotte, da war's mir so, als könnte ich sie nicht allein für mich behalten, war mir's, als müßt' ich sie den Blättern hier erzählen, damit sie es Euch morgen in die Ohren flüsteren. Da ich nun selbst gekommen bin, obwohl Ihr es nicht erwartetet, kann ich es wohl mit eigenen Ohren vernehmen, versetzte ich.

Nun kann es nicht anders sein, erwiderte er, so hört denn zu. Ich habe mit dem Fürsten Leopold gesprochen. Es machte sich so, daß das Gespräch auf Weiber und Mädchen, auf Heirath und Liebe kam, und da er Scherz liebt, scherzte er mit mir, daß ich noch keine am Halbe hätte, wie er sagte. Ich dachte daran, wie Dumoulin mich eben von seinem Halbe abgewehrt, und sagte: Seinen Hals will der Herr Major nicht kelaften lassen.

O, böse Creatur! rief er, Ihr könntet mich um den Bestand bringen. Wie es der Fürst mir vorwarf, antwortete ich ihm, ich wüßte Gine, da war's keine Noth; sie am Halbe zu haben, und gestern erst hätte ich's versucht und hätte sie beinahe nicht wieder losgelassen.

Oh! rief er, stellt es so mit Euch? Halt! sie seht, Major, wie ein brauer Soldat.

Es ist noch allerlei Bedenken dabei, Durchlaucht, erwiderte ich.

Habt Ihr sie lieb? fragte er.

Das hab' ich. —

Will Euch Giner in die Fährte kommen?

Nehe wohl als Einer.

Das Bajonet auf, Kamerad, und drauf los! rief er.

Meine Anne diese haben mir Mutter und Kaiser und Reich nehmen wollen, es konnte doch nicht geschehen. Ist's aber etwa das reiche Fräulein Wartenleben, so hat's keine Noth; die hat der König für Euch ausgesucht und neulich davon gesprochen.

Mir hat der König eine Frau ausgesucht? fragte ich erschrocken.

Er antwortet nichts darauf, also fuhr ich fort: die ist es nicht, Durchlaucht, sondern eine andere. Keine Gräfin und kein Fräulein; ob sie reich ist, weiß ich nicht, frag' auch nichts danach. Habe wohl selbst so viel, um eine Frau zu ernähren.

Das gefiel ihm, ich wußte es wohl. Er legte seine Hand auf meine Schulter, nickte mir zu und sprach: Ihr wollt mit dem Namen noch nicht heraus, Major.

Es ist noch nicht Alles in der Richtung, Durchlaucht.

So bringt's dahin, und dann kommt zu mir, ich will bei dem Könige für Euch das Wort führen, aber freilich jetzt —

Kreuz-Himmel-Element, jetzt bin ich ja selbst weniger werth als ein Jäger oder Stallknecht.

Was soll das bedeuten? fragte ich.

Das soll bedeuten, daß der Fürst heute noch viel übler vom Könige behandelt worden ist, als gestern. Bei der Wachtparade hat er ihm den Rücken zugekehrt und ist fortgegangen, ohne das Ende abzuwarten. Niemand weiß es sich zu erklären; eine sonderbare Angst muß über ihn gekommen sein. Er will nicht nach Buserdauen zur Jagd, will nirgends hin, Nachts müssen seine Leibjäger und Kammerdiener die Vorzimmer bewachen, drinnen verriegelt er die Thür, und unter sein Kopfkissen legt er geladene Pistolen.

So hat selbst dieser allmächtige Monarch Furcht, daß ihm Böses geschehen könne, sagte ich, trotz aller seiner Soldaten und Diener.

Ein Gufon hat ihn belogen, sagte Dumoulin. Niemand kann es sich erklären, doch ich — ich der ich schweigen muß, ich denke die Ursache wohl zu kennen, wodurch er so seltsam geworden ist.

Wie? lachte ich, Ihr untersteht Euch, Euren erhabenen Herrn zu kritisiren? Für diesen Frevel verdient Ihr, das Fräulein Wartenleben an den Hals zu bekommen, und sonst noch einige andere Weiber auf Sr. Majestät Specialbefehl zu beiden Seiten angehängt. Wissen aber solltet Ihr, mein schöner Herr, daß Sr. Majestät vor kaum einer Stunde erst sehr vernünftig und weise urtheilte, indem er erklärte, dem Herrn von Clement die größte Dankbarkeit schuldig zu sein, und nichts so sehr beklagte, als daß derselbe weber von ihm belohnt werden, noch länger bei ihm verweilen wollte, da er durchaus schon in den nächsten Tagen nach dem Haag abreisen müsse.

Dumoulin hörte meine Nachricht theilnehmend an, ich mußte ihm Alles erzählen, was sich zgetragen, und er umarmte mich dafür mit vielen schönen Worten. Ja, meine liebliche Charlotte, rief er, das ist Balsam für meine Wunden. Er wird also abreisen, schon in den nächsten Tagen sich packen, und ich werde dafür bei Euch einziehen, mich aber niemals wieder austreiben lassen.

Wenn nicht Sr. Majestät befiehlt, daß der Herr Major von Dumoulin die Gräfin Wartenleben heirathen soll, unterbrach ich ihn.

Das wird er niemals befehlen, mein liebster Schatz.

Wenn er es aber dennoch befiehlt, hochbetler Herr Major?

Dann werde ich ihm antworten, ich habe mein Theil schon am Halbe, also holtet zu Gnaden, Majestät.

Im Fall er jedoch darauf sagte: Ich will es so haben.

Ich gebe Ihn ein Fräulein, das paßt für Ihn.

Schämen! Herzchen! hört auf, mich zu plagen! Der König ist mein Herr, er kann Alles befehlen.

Wenn's somit geschähe, so würde der Herr Major wohl auf Kommando heirathen und nicht weiter mühen?

Nicht weiter mühen? rief er, Sturm und Donnerwetter! Ich würde gewaltig mühen.

Ihr würdet zuletzt doch thun, was der König befiehlt.

Hört, Liebchen, sagte er, seinen Schurkenbart drehend und lachend, Ihr wollt, daß ich wie ein verliebter Ritter schwören soll, für Euch in den Mond zu klittern, oder in glühend flüssig Eisen zu springen oder den Teufel aus der Hölle zu holen; doch gebt Euch zufrieden, mit allen solchen Poffen kann ich Euch nicht dienen. Hab' ich nicht geschworen, daß Ihr mein sein sollt, daß ich Euch lieben will berginnlich und ewig? Ist Euch das nicht genug herzlichste Charlotte? — O, mein Clement! Ihr habt Recht. Wenn's der König befiehlt, würde ich das Weib nehmen, das er mir giebt, lieben wie ein ehrlicher Mann. Und jetzt laßt es gut sein, Jungfer Charlotte, jetzt seht mir dreißt in die Augen hinein und seht mir gut und lieb. Ehre und Leben sege ich Euch zum Pfande, daß kein Mensch Euch lieber haben kann, denn ich.

An diese Bethörungen seiner Liebe schlossen sich andere, und ich sah wohl, er wollte es wieder gut machen, was er vorher gesprochen, denn er sagte mir die zärtlichsten Worte und lachte über meine Furcht, daß der König ihm mit Gewalt eine Frau aufbringen könnte. Aber es war nicht das, was mir im Herzen wehe that, sondern daß er des Königs Willen über seine hätte setzte und eher mich verlassen wollte, als dem Gebote seines Herrn ungehorsam sein. Was wir nun auch noch weiter sprachen, und wie ich mich bemühte, es zu vergessen, ich mußte doch immer wieder daran denken, und als er mich verlassen hatte, versank in solche Betrübniß, daß ich weinte und wünschte, ich wäre nicht hierher gekommen.

Meine Eitelkeit hat eine schwere Krankheit erfahren, verstimmt schließlich ich ins Haus zurück und konnte auch die Nacht nicht davon schlafen. Alle seine beschworene Liebe und Treue reichte ja doch nicht über des Königs Befehl hinaus, und Liebe soll das höchste Gebot sein, von Gott stammen und in den Himmel reichen; Menschenwille soll daran zerbrechen. Ich sagte mir wohl Manches zu meiner Tröstung, sagte mir, daß er wie ein stolzer Mann die Wahrheit gesprochen, wo Andere gelogen hätten; daß sein ehelich offenes Wesen mehr werth sei, als schweichelhafte Falschheit; daß er mich innig lieb habe und es thöricht sei, daran zu zweifeln; allein die schmerzhafteste Empfindung blieb doch zurück. Der dunkle Tropfen herber Lebenswahrheit welcher auf mein gläubiges, jauchzendes Herz gefallen war, ließ sich nicht wieder fortwischen.

Dumoulin war übrigens auch noch weiter dafür besorgt, daß mein Unmuth Nahrung erhielt. Er hat mich, des Abends nicht wieder ihn in der Laube aufzusuchen, denn ich würde ihn niemals mehr hier finden; auch sei es in keiner Weise gut für mich, wenn man meine Spaziergänge entbede. Leicht könne ein Gerüde entstehen, das man vermeiden müsse, und nicht eher

wollte er mich wiedersehen, bis er kommen würde, um mit meinem Onkel zu sprechen.

Es war beinahe, als machte er mit einem Vorwurf darauf, ihn aufgeführt zu haben, und bei dem gereizten Zustande, in welchem ich mich befand, fühlte ich dies um so stärker. Er vergalt meine liebende Ungebild mit einer moralischen Vorhaltung, die man allerdings nicht von einem feurigen Liebhaber erwarten durfte, und ich sah darin nicht sein eigenes edelmütziges Entfalten, sondern ein Zeichen von Gleichgültigkeit und oberberrlicher Zurechtweisung, das meine Kränkung nur verschärfen konnte.

Am folgenden Tage sah ich nach dieser schlaflosen und kummervollen Nacht ziemlich angegriffen aus. Als ich zu meinem Onkel hinabging, traf ich auf Herrn von Clement, der mir entgegenkam.

Endlich finden wir uns, sagte er, wie sehr hab' ich mich danach gesehnt. Doch was fehlt Ihnen, meine liebe Mademoiselle Charlotte? Sie sehen in Wahrheit sehr leidend aus.

Ich habe keine gute Nacht gehabt, erwiderte ich.

Ich ebenfals nicht, antwortete er. Was fehlt Ihnen?

Ich konnte nicht schlafen.

So war es auch mit mir. Sicher beschäftigten Sie sich mit einem Gegenstande, der Sie beunruhigte.

Das war allerdings der Fall.

Ich kann es mir denken, versetzte er, es ging mir ganz eben so. Leider gehöre ich nicht zu den Menschen, die im Stande sind, zu schlafen, wenn Glück oder Leid ihr Herz oder ihren Kopf in Bewegung bringen.

Seine theilnehmenden Blicke und sein Lächeln verwirrten mich. Ist es denn wahr, sagte ich, daß Sie uns so bald verlassen wollen?

Er ließ seine großen dunkeln Augen auf mir ruhen und sagte dann, als überkäme ihn Traurigkeit: Allerdings nöthigen mich dringende Geschäfte dazu, wie sehr ich auch wünschen möchte, länger bleiben zu dürfen.

Und davon Sie kann nichts abhalten? fuhr ich fort, da er mich immer noch anschaute.

Nichts, versetzte er, das möchte ich nicht behaupten. Aber wenn ich zurückkehren soll — er hielt inne, denn eben erhob sich meines Onkels Stimme auf dem Gange und rief laut nach mir. Gewis giebt es Etwas, daß mich festhalten könnte, und wollte alles Glück der Welt mich fortziehen.

Aber der König selbst, sagte ich, hat, wie ich hörte, vergebens sich bemüht.

Was frage ich nach den Wünschen des Königs, lächelte er. Wenn es nicht vermessenen wäre, würde ich sagen: Nicht der Wille des Königs der Könige könnte mich dazu bestimmen; doch eine andere höhere Macht giebt es, der ich mich mit Freuden beugen, und diese Macht —

Er konnte nicht vollenden, denn der alte Gottfried steckte seinen Kopf zur Thür herein, und mein Onkel rief draußen mit voller Gewalt: wo hat man denn seine Ohren! Warum läßt man mich hier stehen, ohne zu antworten?

Ich eilte von dannen, doch was er gesagt hatte, nahm ich mit mir. Für ihn hatte des Königs Befehl keine Macht, Gottes Willen selbst keine Macht, das gefiel mir außerordentlich.

Er sah stolz dabei aus, und wie anders lauteten seine kühnen Worte gegen Dumoulin's selbe Unterwürfigkeit. Vor der Thür empfing mich mein Onkel mit einem langatmigen Verweis und nahm mich dann mit sich, um mir einzuprägen, wie ich mich heute zu verhalten hätte, sowohl was die häusliche Einrichtung betraf, wie auch in meinen Betragen. — Es mußte für einige Erfordernisse gesorgt werden, im Fall der König dergleichen verlange, was häufig bei seinen Besuchen in bürgerlichen Häusern der Fall war. Auch sollte ich mich sauber ankleiden, um würdig bei der Feierlichkeit zu erscheinen, endlich sollten die großen silbernen Armleuchter mit Lichtern bestückt, ein Tisch in einen Altar verwandelt, und das beste Zimmer mit Blumen geschmückt und mit Teppichen belegt werden, um die festliche Weihe zu erhöhen.

Ich hatte somit vollauf zu thun, und that es mit vieler Freudigkeit, auch so, daß es heimlich blieb und Herr von Clement es nicht merkte. Als Mittag vorüber war, vollzog ich auch das Gebot meines Onkels, mich herauszuputzen, eben so wie damals, wo es galt, den vornehmen Gast zu empfangen, und als dies geschehen, ließ ich wieder hinunter in das große Zimmer, das ich verschlossen hielt, und betrachtete mich und meine Werke in dem größten Spiegel, den mir besaßen, und welcher hier an der Wand hing.

(Fortsetzung folgt).

### Vermischtes.

Ueber eine Erbschleicerei wird aus Pest folgendes gemeldet: Der Kurialrichter starb vor drei Jahren als 84-jähriger Greis und hinterließ sein ganzes Vermögen testamentarisch der einen Tochter, während er die andere enterbte. Die Enterbung der letzteren war im Testamente damit motivirt, daß dieselbe während der langen Krankheit des Vaters sich nicht ein einziges Mal habe blicken lassen, sondern sich in einem Badeorte amüsierte. Was aber stellte sich heraus? Die enterbte Tochter war nicht in einem Badeorte, sondern mit ihrem kranken Kinde in einer Heilanstalt, sie wollte den Vater öfters aufsuchen, wurde aber stets von der Dienerschaft, welche im Solde der anderen Schwester stand, abgewiesen, und so gelang es der Erbschleicerin in der That, die ältere Schwester völlig aus dem Herzen des Vaters zu verdrängen. Auf Grund dieses Beweismaterials wurde nun von der enterbten Tochter, der Gattin eines höheren Komitatsbeamten, ein Nichtigkeitsproceß angestrengt. Es handelt sich um ein großes Vermögen, in dessen Besitz sich die Erbschleicerin, die Wittwe eines jung verstorbenen Gelehrten befindet.

Man muß sich zu helfen wissen? In England ist ein Geißlicher, der sich schon längst über die hohe Einschreibgebühr für Briefe geärgert hatte, auf ein sinnreiches Mittel verfallen, seine wichtigen Briefe mit aller Sorgfalt für weniger Geld befördert zu sehen, ohne das Postamt zu betrügen. Er schickt sie einfach unfrankirt und legt für den Empfänger seines Briefes das doppelte Porto in den Briefumschlag. Ein unfrankirtes Brief wird von der englischen Post mit noch größerer Eile behandelt, als ein hochverfrankter, da die Post an dem Stropporto ein gutes Geschäft zu machen gedenkt. Der Adressat erhält seinen Brief daher ebenso sicher, als ob dieser eingeschrieben wäre; für das Stropporto findet er im Briefumschlag Ersatz, und der Postler hat einen Penny, das heißt 33 1/2 Prozent, erspart.

Zu natürlich gespielt. Der in Theaterkreisen bekannte Schauspieler Heinrich Jäger, welcher zur Zeit in Ludau gastirt, ist von einem eigenthümlichen Unfall betroffen worden. Als er in „Maria Stuart“ den „Mortimer“ darstellte, bediente er sich zu seinem „Selbstmorde“ eines wirklichen Messers, da das gefährlose Theatermesser nirgends zu finden war. In der Erregung des Spiels hatte Jäger dies offenbar vergessen. Im vorgeschriebenen Moment stieß er sich die scharfe Waffe mit solcher Kraft in die Brust, daß ein starker Blutstrom sich ergoß, und er ohnmächtig niederstürzte. Er mußte von der Bühne getragen werden. Die Aufregung im Publikum war unbeschreiblich. Sie legte sich erst, nachdem durch ärztliche Untersuchung festgestellt, daß der Stoß an der Rippe abgeglitten und die Wunde ungefährlich war. Obwohl die Ursache des Vorfalles klar zu Tage lag, courierte doch das Gerücht von einem effektvollen Selbstmordversuch aus Liebegram.

Einem interessanten Vorgang aus dem Vogelleben zu beobachten hatte ein Lehrer auf dem Lande, wie derselbe der „Königs. Allg. Jtg.“ berichtet, am letzten Sonntag Nachmittag Gelegenheit. Zu wiederholten Malen hatte er bemerkt, daß die in sechs Kästen nistenden Staare dem Gesang in der Schule die größte Aufmerksamkeit zuwenden und schächtern auf einem nahe den Fenstern befindlichen Apfelbaum Platz nahmen, doch, durch das unvermeidliche Geräusch erschreckt, sich wieder zurückzogen. Am gedachten Tage war er mit der Einprägung einer Melodie für sich allein beschäftigt und strich die Geige. Durch die Töne angelockt, stellten sich wieder einige Staare auf dem Baume ein, hörten aufmerksam zu, streckten die Köpfechen lang hervor und suchten bis zum Fensterbrett zu dringen. Nicht lange dauerte es, da versuchten einige mitzupfeifen und die Melodie sich einzuprägen. Ein alter Staar flog dagegen nach der entfernten Ecke des Gartens, wo eine Anzahl der Jungen der Art wartete. Von Baum zu Baum folgend kamen sie auch zu dem Apfelbaum, hörten aufmerksam zu und zupften mit. Die Melodie konnten sie zwar nicht erfassen, doch war es augenscheinlich, daß sie sich alle Mühe gaben, die ihnen behagenden Töne sich einzuprägen. Verjuche am anderen Tage hatten ein ähnliches Resultat, bis dann die sangeslustigen Vögel wohl zum Zwecke Aufsuchung ausgeübiger Nahrungsplätze fortzogen und vorläufig nicht mehr wiedergehört sind. Ein ähnlicher Vorgang ist vor einigen Jahren auch von einem anderen Lehrer beobachtet worden.

Ein interessantes Streiflicht auf das Besteckwesen in Amerika liefert ein Berichterstatter in der „Hall Mail Gaz.“. Er schreibt: „Ich bin soeben von Chicago zurückgekehrt. Ehe wir landeten, hatten die Weisen unter uns schon ihre Dollars bereit, um die Steuerbeamten zu bestechen. Da ich so viel von amerikanischer Unabhängigkeit und Unbestechlichkeit gehört, so beschloß ich, dem Beispiele meiner Reisegenossen nicht zu folgen. Indem der würdige Steuerbeamte auf meine Camera hinwies, fragte er: „Amerikanisches oder englisches Fabrikat?“ „Englisches“, erwiderte ich. — „Dann, bitte 40 Proz. Steuern.“ Darauf untersuchte er mein anderes Gepäck und eine ungeheure Summe sollte dafür an Steuern bezahlt werden. Ich fuhr zusammen. Der Beamte, der dies bemerkte, sagte darauf: „Nun, das kann ja arrangirt werden.“ Ich steckte ihm 5 Dollars in die Hand und Alles war gut. Wohin ich auch ging, fand ich, daß Bestechung an der Tagesordnung war.

Hungernoth in China. Eine aus 1400 Kamelen bestehende Karawane sollte Peking am 18. Juni auf der Reise nach Schanghai verlassen, und den Personen der Besatzung, in welchen die Hungernoth so schrecklich wüthet, Reis zuzutragen. Die Noth soll entsetzlich sein; Hunderte von Männern verkaufen ihre Frauen, und Eltern ihre Kinder, der Preis für erstere rangirt von 1500 bis 5000 Kupfermünzen (etwa 5 bis 15 M.). Die Sterblichkeit ist sehr groß. Die Mahlzeit der armen Leute besteht meistens aus einem Gerichte aus klebrigem Gerstenstroh; dieses wird in einem Topf gelegt und gedodert, bis es mürbe wird, worauf man, nachdem es zu Pulver zerstampft ist, Brei daraus macht. Missionäre, die dieses Gerichte kosteten, erklären es für durchaus ungenießbar.

Niedergebrannte Detschaft. Bei heftigem Sturmwind brannte am Dienstag die Detschaft Henau in Nordböheim vollständig nieder. Drei Menschen fanden in den Flammen den Tod.

Macht der Gewohnheit. Professor der höheren Botanik (in einer höheren Mädchenschule): „Fräulein Ida, was schließen die Blumenblätter alles ein? — (Fräulein Ida schweigt). — Professor: „Nehmen Sie doch einmal hier eine der Blumen zur Hand, plücken Sie die einzelnen Blätter ab und sehen Sie zu, was sich dann herausstellt!“ — Fräulein Ida zupft Blatt für Blatt bedächtlich ab und haucht eröthend: „Er liebt mich!“

Der Entscheidungs-Gerichtshof in London hat jüngst eine Scheidung unter sehr sonderbaren Umständen ausgesprochen. Der als Kläger auftretende Gemann führte unter anderen Klagegründen gegen seine Frau auch an, daß sie ihn fortwährend verhöhne: 1. wegen der lächerlichen Form seiner Beine, 2. weil er sich das Bart- und Haupthaar schlecht schneiden lasse, 3. weil ihr seine Oberlippe nicht gefiel, 4. weil er das „h“ im Anlaut nicht gut aussprechen konnte und 5. weil er nichts von Theologie verstand und während der Sonntagspredigt stets einschliefe. Die Richter bezweifelten dieses tyrannische Gebahren der Gattin als „einfach unerhört“ und befreiten den gekränkten Gentleman von seiner besseren Hälfte; in richtiger Würdigung seiner Weiden sprachen sie ihm außerdem noch eine Entschädigung von zwei Pfund Sterling zu.

Verlorene Liebesmüh. Man schreibt dem „Freib. An.“: Bei der letzten Reichstagswahl erscheint ein „Schlepper“ — so nennt man die eiferwilligen Männer, welche in den letzten Stunden des Wahltages im Interesse ihrer Partei säumige Wähler zur Wahlurne heranziehen und, wenn sie's recht gut machen wollen, ihrem Opfer auch gleich einen Wahlzettel in die Hand drücken — in einem ärmeren Hause Freibergs, um das Familienhaupt zur Wahl zu veranlassen; er hat auch Glück, der Mann ist da. Der „Schlepper“ macht ihm nun Vorwürfe, der Mann entschuldigt sich, seine Frau sei Waschfrau und daher jetzt außer dem Hause, und er müsse bei den drei Kindern bleiben. „Na“, sagt der „Schlepper“ liebenswürdig, „machen sie sich schnell fertig, ich will unterdeß bei den Kindern bleiben; kommen Sie nur bald wieder, ich habe noch viele Zettel auszutragen.“ Gesagt, gethan, der „Schlepper“ thut als freiwilliger Stiefvater seine Pflicht und der Wähler die seine auch. Aber es vergeht eine halbe Stunde nach der anderen, der Mann kommt nicht wieder und die Kinder werden immer ungeberdiger,

ihre Anforderungen für den Angeübten immer schwieriger, geräth in helle Verzweiflung. Da endlich, nach zwei Stunden, kommt der Wähler zurück; den Hagel von Vorwürfen, der sich über ihn ergießt, habe ich nicht gehört, aber ich kann mir ihn denken. „Na, wo bleiben Sie denn so lange?“ — „Sehen Sie, ich mußte erst lange warten, ehe ich zur Wahl kam, und dann mußte ich doch noch ein Töpfchen trinken. Uebrigens hatten Sie mir einen falschen Zettel gegeben, der Ihre lautete auf Schulze (Soz.), ich habe Merbach (Konf.) gewählt!“

### Das Loos der Frauen.

Es giebt viele Männer, besonders Junggesellen, welche der Meinung sind, daß das Leben der Frauen gänzlich auf Rosen gebettet ist. Sie sind der Meinung, daß die Frauen sehr wenig Sorgen haben. Dies ist gänzlich falsch. Das Loos der Frauen ist das härteste gesellschaftlich, moralisch und körperlich. Sie leiden viel, dieses arme, zarte Geschlecht, wovon die Männer, welche von stärkeren und gröberen Fasern, keine Ahnung haben. Ihre zarte Körperbildung ist vielen Erkrankungen ausgelegt, welche den Männern gänzlich fern sind. Frau Weidmann, Herberstraße 74 — 75, in Schöneberg bei Berlin, sagt:

Anfangs Januar letzten Jahres erkrankte ich heftig an Nieren- und Blasenkrankheit und wurde zwanzig Wochen lang von einem anerkannt tüchtigen Arzt behandelt. In den letzten Wochen des April stellte sich ungeheuer blutiger Harn ein, der bisweilen 8 Tage dauerte. Eisbeutel und alle anderen angewandten Mittel blieben fruchtlos. Ich kam dann ins Krankenhaus, allein auch hier fand ich keine Hilfe. Heftige Schmerzen im Kreuz peinigten mich und fast nach jeder genossenen Speise trat heftiges Gallenerbrechen ein; ich magerte in entsetzlicher Weise ab, die Mattigkeit nahm zu, vor den Augen flogen mir immer schwarze Kugeln, kurz mein Zustand war ein gräßlicher. Am 10. September verließ ich das Krankenhaus und schleppte mich in diesem Zustande noch bis zum 10. Oktober, wo ich dann so krank wurde, daß der Arzt mir das Leben zu meiner Umgebung absprach und man jede Minute meinen Tod erwartete. Ich wurde zum Gerippe: Bekannte, die mich besuchten, kannten mich nicht mehr. Dieser Zustand dauerte bis November, da nahm ich zuerst von Warners Safe Cure, und schon nach der ersten halben Flasche war ich wie neu geboren, Erbrechen, Fieber und Schmerzen waren verschwunden. Jetzt, wo ich vier Flaschen Warners Safe Cure nebst zwei Flaschen Warners Safe Pills verbraucht habe, bin ich gänzlich gesund und konnte eine Stelle annehmen. Zu jeder weiteren Auskunft bin ich gerne bereit.

Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engelapothete in Leipzig.

## Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jedertei Insekten.



Die Merkmale des stannenswerth wirkenden Zacherlin sind:

1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“

Die Flaschen kosten: 30 Pf., 60 Pf., 1 M., 2 M., der Zacherlin-Sparer 50 Pf.)

In Wilsdruff bei Herrn Aug. Schmidt.  
In Kötzchenbroda bei Herrn Reinh. Reicheart.  
In Thrandt bei Herrn F. A. Richter.

### Haiderose.

Sah ein Knab' ein Mägdlein stehn,  
Mägdlein auf der Haide,  
Wußte sich so wunderschön,  
Wie es jeder konnte sehn,  
Mit Geschmack zu kleiden.  
Sprach der Knabe: Welche Pracht!  
Wo kauft Du denn die Kleider?  
Sprach das Mägdlein: Selbst gemacht  
Hab' ich alles in der Nacht,  
Ganz allein mir leider!  
Will ein Mann für wenig Geld  
Kaufen ein Gewand sich,  
Ist als bester Det der Welt  
Der „Prophet“ für ihn bestellt  
Wilsdruffer-Strasse 24.

Frühjahrs-Paletots in allen Farben v. M.	8.00 an
Frühjahrs-Paletots, bessere	11.00
Herren-Anzüge, haltbar im Tragen	9.00
Herren-Anzüge, Prima	14.00
Frack- und Gesellschafts-Anzüge	25.00
Alsters, Havelock, Schwalbenschwanz	13.00
Herren-Hosen	2.00
Herren-Jaquets und Zoppen	6.00
Jünglings-Anzüge und Paletots	6.75
Knaben-Anzüge und Paletots	2.50

Einzelne Knaben-Hosen. Einzelne Westen.  
**Neuestes und billigstes Kaufhaus für Herren- und Knaben-Garderobe „Zum Prophet“**  
Wilsdruffer-Strasse  
Nr. 24, I. Etage, Nr. 24, I. Etage  
vis-à-vis Hotel de France.

## 2. Beilage zu No. 54 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

### Vaterländisches.

Wilsdruff, 6. Juli. Unter Führung des Lehrers Herrn O. Thomas unternahm am heutigen Tage die Abth. C für Landwirtschaft der hiesigen höheren Fortbildungsschule eine Excursion nach dem Kgl. Botanischen Garten in Dresden.

Nächsten Sonntag Vormittag 11 Uhr wird der hiesige Thierschutzverein im „Hotel zum Adler“ abermals eine Prämierung guter Viehwärter vornehmen. Die geehrten Mitglieder sind freundlichst zu dieser Prämierung geladen.

— Meissen. Der Einzug des am Dienstag zu der 350jährigen Jubelfeier der Königl. Fürsten- und Landeschule St. Afra hier eintreffenden Königs Albert gestaltete sich zu einem Triumphzuge, wie er nur durch echte, wahre Liebe in dieser Weise geschaffen werden kann. Die Straßen und Häuser der Stadt waren reich geschmückt. Die eigentliche Stätte alles Jubels, die Königl. Fürsten- und Landeschule, trug selbstverständlich auch äußerlich ein Festkleid, wie es die hehre Bedeutung der Feier erforderte. Vor dem Haupteingange war eine große Ehrenpforte aus vielen Fahnen und Guirlanden, aus Wappen und Emblemen in reizender Anordnung gebildet. Die Gebäude der Fürstenschule waren ringsum mit Guirlanden und Kränzen geschmückt. Aber auch sonst hatte die Stadt, nicht nur in den von St. Maj. dem König berührten Straßen, überall Festschmuck durch Fahnen und vielfach auch in Gestalt von frischem Laubgewinde angelegt. Die Spalierbildung begann an der ersten Ehrenpforte am Brückentopfe. Schon zwei Stunden vor der Ankunft Sr. Maj. des Königs herrschte in den Straßen der Stadt bis hinüber nach dem Bahnhofe ein lebhaftes Treiben. Das Bahnhofgebäude war mit Eichenlaubguirlanden bekränzt, das Königszimmer war geöffnet und der Eingang mit Teppichen bis zum Perron belegt. Pünktlich 9 Uhr 40 Minuten fuhr der Königl. Sonderzug ein. Nachdem Sr. Maj. König Albert den Salonwagen verlassen hatte, wurde hochderselbe vom Gemeindevorstand Graf begrüßt, worauf die Feuerwehr und das anwesende Publikum ein begeistertes Hoch ausbrachten. Als Sr. Majestät die Front des Militärvereins abschnitt, wurde ihm ein kräftiges „Guten Morgen, Majestät!“ entgegengerufen, worauf der König freundlichst dankte. Diesem Gruß ließen die Kameraden des Militärvereins noch ein dreifaches „Hurrah“ folgen. Der Turnverein brachte Sr. Majestät beim Vorübergehen ein dreifaches „Gut Heil“ aus. Vier Königl. Wagen, welche bereits gegen 7 Uhr hier eingetroffen waren, standen zur Abfahrt bereit. Brausende Hochrufe begrüßten den König auf der ganzen Fahrt und besonders großartig gestalteten sich diese Ovationen beim Einzuge in Meissen. Am Fuße des Heinrichsstandbildes hielt Stadtrath Dr. Rothe in Vertretung des Bürgermeisters Schiffner eine Ansprache an Sr. Majestät,

welche in dem Rufe ausklang: Hoch lebe unser allergnädigster König Albert! Nachdem das tausendstimmige Hoch verklungen, erwiderte Sr. Majestät folgendes: „Es ist Mir von jeher eine große Freude gewesen, in der alten Markgrafenstadt Meissen zu weilen. Eine besondere Freude ist es Mir, am heutigen Tage hier weilen zu können: feiert doch die Schule zu St. Afra heute das 350jährige Jubiläum ihres Bestehens. Ich habe schon vor 50 Jahren das 300jährige Jubiläum von St. Afra mitgefeiert. Es hat sich zwar seit dieser Zeit Vieles geändert, doch der treue Sinn der Meißner Bürgerschaft ist derselbe geblieben. Nehmen Sie nochmals die Versicherung des herzlichsten Dankes für den Empfang. Ich habe mich sehr gefreut.“ Noch ein freundlicher Wink, und der Wagen setzte sich wieder in Bewegung, von brausenden Hochs gefolgt, die sich die Leipzigerstraße entlang fortsetzten. Uebereinstimmend wird von Allen, die Sr. Majestät in der Nähe sahen, das frische Aussehen des hohen Herrn hervorgehoben. Die Nachricht, daß J. Maj. die Königin Carola Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten mit dem Dampfschiff in Meissen ankomme, hatte sich mit Windeseile unter der hiesigen Bewohnerschaft verbreitet und eine so große Menschenansammlung auf dem Martinsplatze und dem Dampfschiffanlandungsplatze veranlaßt, daß die anwesenden Schupleute und Gendarmen alle Energie anwenden mußten, um die tausendköpfige Menge zurückzuhalten. Die Abfahrt der Majestäten, sowie der sie begleitenden königlichen Hoheiten nebst Gefolge fand Abends 5 Uhr 50 Minuten mit dem königlichen Extrazuge statt. Auf dem ganzen Wege bis zum Bahnhofe hatte sich wiederum eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt, welche die hohen Herrschaften mit begeisterten Hochrufen begrüßte. Auf dem Bahnhofe war von den Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr zu Eßln unter dem persönlichen Commando des Branddirektors, Herrn Deser, in derselben Weise, wie am Vormittag bei seiner Ankunft, Spalier gebildet worden. Herr Gemeindevorstand Graf hatte sich ebenfalls wieder zur Verabschiedung eingefunden. Als die Majestäten den Perron betraten, ertönte aus der im Bahnhofgarten zahlreich versammelten Menschenmenge brausende, unaufhörliche Hochrufe. Viele alte Kraner, deren Brust mit hohen Orden geschmückt war, befanden sich ebenfalls unter der Menge und stimmten kräftig mit ein in die begeisterten Rufe der Menge. Die Majestäten sowohl als auch die königlichen Hoheiten Herzogin von Genua, Prinz Georg und Prinz Friedrich August nebst Gemahlin, sowie Prinzessin Mathilde waren über diese Abschiedsovation sichtlich erfreut und winkten und nickten den Anwesenden freundlichst zu. Nachdem die Herrschaften den Königl. Salonwagen bestiegen hatten und als der Zug sich in Bewegung setzte, erhob sich nochmals ein brausendes Hochrufen, welches von Hut- und Lächerfächern begleitet war. Die Majestäten, sowie Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August und Ihre Kaiserl.

Hoheit Prinzessin Louise waren an die offenen Fenster des Salonfensters getreten und erwiderten den Abschiedsgruß durch freundliches lebhaftes Winken, bis der Zug in der Ferne den Augen der begeisterten Menge entchwand. Ganz besonders hat Ihre Kaiserl. Königl. Hoheit Prinzessin Louise, welche zum ersten Male als Gattin des Prinzen Friedrich August in Meissen anwesend war, sich durch ihre herzwinnende Freundlichkeit die Sympathien aller Bewohner in hohem Grade erworben. Der offizielle Besuch der Majestäten, sowie der Mitglieder des königlichen Hauses, welcher sich nach einem Zeitraume von elf Jahren wiederholte, hat unbedingt unter der hiesigen Bewohnerschaft die Ueberzeugung hervorgerufen, daß die königstreue Gesinnung derselben auch durch die Sympathie und das Interesse für unsere Stadt vom königlichen Hause erwidert wird.

— Leipzig, 30. Juni. Die nicht der Sozialdemokratie verfallenen Brauergesellen Deutschlands hielten gestern und heute einen Delegirtenkongress im hiesigen Stadttheile Reudnitz ab. In der Hauptsache beschäftigte sich derselbe mit der Schaffung einer neuen Organisation. Man beschloß, eine feste Organisation mit Lokalkassen und Arbeitsnachweisen unter dem Namen „Bund deutscher Bierbrauergesellen“ zu gründen. Leipzig wurde als Sitz des neuen Bundes bestimmt. Derselbe beabsichtigt, alle schwebenden Fragen in friedlicher Weise mit den Arbeitgebern zu lösen und mit denselben Hand in Hand die Sozialdemokratie zu bekämpfen.

### Vermischtes.

Die Charlottenhöhle. Im Grenzbezirke der Schwäbischen Alb ist in diesem Frühjahr eine neue große Höhle bei Hürben entdeckt worden, der man den Namen Charlottenhöhle gab. Mitte Juni wurde diese Höhle von Dr. G. Kraas und Anderen in eingehender Weise untersucht, wobei sich ergab, daß diese Höhle an Ausdehnung und Schönheit der Tropfsteingebilde alle bis jetzt bekannten Höhlen Württembergs übertrifft. Beträgt doch allein die bis jetzt abgemessene Länge über 550 m. Nachdem eine Reihe von Hindernissen weggeräumt wurde, ist der größte Theil der Höhle bis auf etwa 400 m Länge zugänglich und kann ohne Sorge betreten werden. Anders freilich war es zu Anfang da gewaltige Tropfsteingebilde oder mächtige Steintrümmer den Weg versperrten und zu mühsamen Klettereien oder gar Kriechen auf dem Bauche nöthigten, aber es hat doch auch seinen besonderen Reiz, die von Menschenhand noch unberührten und von keinem Rauch der Fackeln geschwärzten herrlichen Gebilde der Natur tief im Inneren der Erde zu schauen, und unvergeßlich wird jedem der ersten Besucher die Pracht und Feinheit der Tropfsteingebilde und der geheimnißvolle Schauer, wie die Ueberraschung beim Betreten jeder neuen Halle in der noch jungfräulichen Höhle sein.

„Proletarier-Geist“. Die „Germania“ schreibt: „Im

sozialdemokratischen Hauptquartier in Berlin gab es in den letzten Wochen viel Arbeit für die große Mobilmachung und „Parade“ am 15. Juni. Vor einigen Tagen war nun wiederum eine Anzahl von Herren vom Generalstab der Herren Bebel und Singer in der Dorotheenstraße in Berlin „zu lächlichem Thun versammelt“, aber die Herren Proletarier waren der Arbeit überdrüssig geworden und beschlossen, etwas „Bernünftigeres“ anzufangen und nach Dressel zu gehen. (Das Restaurant Dressel unter den Linden ist das feinste und theuerste Restaurant in Berlin.) Wie gesagt, so gethan. Die Herren „Proletarier“, von denen einer im „Vorwärts“ oft genug über das Proletarier-Genid bittere Klage geführt hat, thaten sich bei Dressel etwas sehr viel zu Gute, aber es sollte ihnen nicht gut bekommen. Einige „Genossen“ hatten nämlich von diesem Besuch bei Dressel Wind bekommen. Ob es nun Neid war, der sich in ihnen regte, oder ob Unwille über eine solche „feudale Schlemmerei“ von „Genossen“, die von den Arbeitergroßden des hungernden Proletariats leben, wollen wir dahin gestellt sein lassen; genug, die „Genossen“, welche bei Dressel einer bei Bourgeois-Millionären und Garde-Offizieren üblichen kostspieligen „Schlemmerei“ geföhnt hatten, wurden von anderen selbstbewußten „Genossen“ — nicht etwa öffentlich im „Vorwärts“, sondern unter vier Augen zur Verantwortung gezogen. Aus der sozialdemokratischen Partei sind sie aber deshalb nicht „hinweggeflogen“, denn als „Rechtfertigung“ führten sie an, sie hätten nur die Schlemmerei der Bourgeois bei Dressel aus eigener Anschauung kennen lernen wollen, um desto wirksamer dagegen auftreten zu können. Geglauht hat diese Ausrede natürlich Niemand, nur hat sich auch bei anderen „Genossen“ der Wunsch geregt, „ebenfalls aus eigener Anschauung und Erfahrung die Schlemmerei der Bourgeois“ bei Dressel kennen zu lernen, bevor noch der Zukunftsstaat mit der allgemeinen Volkstüche ins Leben tritt.

Der jetzt zur Kur in Karlsbad weilende Sultan von Johore ist auch Schriftsteller; er hat u. A. erst kürzlich in London ein Buch erscheinen lassen unter dem Titel: „Spruchweisheit“, dem Folgendes entnommen sei: Eine Stunde Gerechtigkeit geübt, gilt mehr als 70 Jahre Gebet. — Alles was Du giebst, gewinnst Du. — Ein Weiser ohne Thaten, ist eine Wolke ohne Regen. — Der Dir Nachrichten über Andere bringt, bringt Anderen Nachrichten über Dich. — Der Unwissende ist sein eigener Feind, wie kann er der Freund eines Anderen sein? — Es giebt keinen Menschen ohne Kummer; giebt es einen solchen, dann ist er kein Mensch. — Das Huhn des Nachbarn dünkt uns eine Gans. — Der Dieb, der sich nicht fassen läßt, gilt für einen ehrlichen Mann. — Tausend Freunde sind wenig, ein Feind ist viel. — Halte den kleinsten Deiner Feinde für einen Elephanten, und wäre er auch nicht größer als eine Ameise. — Wer in Frieden leben will, muß blind und stumm sein. — Geschenfter Eßig ist süßer, als gekaufter Honig. — Ein weiser Feind ist mehr werth, als ein närrischer Freund.

— Der kostbarste Platz in der Welt ist der Sattel eines schnellen Pferdes, der kostbarste Freund ein gutes Buch. — Frage nicht den Vogel, woher er kommt, sondern was er singt. — Die Geduld ist der Schlüssel zur Freude. — Der Eine ist, der Andere sieht zu — das ist die Quelle so vieler Umwälzungen.

Ein orientalischer Philosoph brachte über den Eintritt zu seinem Garten die folgende Inschrift an: „Dieser Garten soll das Eigenthum des Mannes werden, welcher beweisen kann, daß er vollständig zufrieden ist.“ Eines Tages kam ein Unbekannter und sprach zu dem Besitzer des Gartens: „Ich komme, um dein bisheriges Eigenthum für mich in Anspruch zu nehmen, denn niemand auf der ganzen weiten Welt kann zufriedener sein, als ich.“ Doch der Philosoph erwiderte: „Du leidest an Sinnestäuschungen, denn wärest du vollständig zufrieden, würdest du meinen Garten nicht begehren.“

**Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.35 bis 5.85 p. Met.** (ca. 450 versch. Disposit.) sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) **porto- und zollfrei.** Muster umgehend.  
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich

**Milde** und schmerzstillend Behandlung **äußerlicher Uebel, Hautkrankheiten, speciell Krampfadereuzündung alte offene Weinschäden, Krampfadergeschwüre, Salzfluß, Fußübel, Flechten, Krebsähnliche u. secundäre Leiden Wittig in Dresden, Scheffelstraße No. 31, 2. Etg.**  
Zu sprechen täglich von 9—4 Uhr. Auf Wunsch Besuche in und außerhalb Dresden.

Haben Sie  
**Sommersprossen?**  
Wünschen Sie zarten, weichen, sammetweichen Teint? — so gebrauchen Sie  
**Bergmann's  
Lilienmilch-Seife**  
mit der Schutzmarke „3 weiße Bergmänner“  
von Bergmann & Co in Dresden.  
à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel.**

**Plakate zur Hundesperre**  
hält vorräthig **die Druckerel d. Bl.**

### Hofwaschhaus-Abbruch.

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,  
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“  
Man kann sich dieses Dichterverwortes heut',  
Beim Hofwaschhause wohl mit Recht bedienen.  
Was Tausende seit Jahren schon ersehnt,  
Das soll nun endlich doch Erfüllung finden.  
Es soll, was dem Verkehr im Wege steht,  
In aller Kürze stürzen und verschwinden.  
Dann wird ein neues Leben dort erblühen,  
Dem Fuß- und Fahrverkehr zu Ruh und Frommen  
Und tausend Kunden, die zur „Gold-Eins“ ziehn,  
Wird die Erleichterung zu Statten kommen.

### Wegen Vergrößerung der Geschäftslalitäten geht im Ausverkauf!

Herren-Paletots, fr. 12—20, jetzt nur v. M. 7 an,  
Herren-Paletots, fr. 25—35, jetzt nur v. M. 14 =  
Herren-Anzüge, fr. 13—20, jetzt nur v. M. 8 1/2 =  
Herren-Anzüge, fr. 25—35, jetzt nur v. M. 14 =  
Schuwalosse, Havelocke, fr. 18—40, j. n. v. M. 10 =  
Herren-Hosen, fr. 3—6, jetzt nur v. M. 1 1/4 =  
Herren-Hosen, fr. 8—12, jetzt nur v. M. 4 =  
Herren-Joppen, fr. 4—6, jetzt nur v. M. 1 1/2 =  
Herren-Jaquettes, fr. 8—12, jetzt nur v. M. 5 3/4 =  
Schloßfröde, fr. 14—40, jetzt nur v. M. 8 =  
einzelne Westen, fr. 4—7, jetzt nur v. M. 1 1/4 =  
Barrischen-Anzüge, fr. 5—8, jetzt nur v. M. 3 =  
Knaben-Anzüge, fr. 3—5, jetzt nur v. M. 1 1/4 =

Unserer auswärtigen Kundschaft entgegen zu kommen, diesen Gelegenheits-Einkauf benützen zu können, haben wir uns entschlossen, daß bei Einkäufen von 20 M. an bis 20 Kilometer im Umkreis jeder Käufer an der Kasse das Retourbillet 3. Klasse bei Vorzeigung desselben zurückbezahlt erhält.

**Billigste und reellste Einkaufsquelle  
Dresdens**

**Goldue 1,**  
Nur allein

I. u. II. Etg. Schloßstrasse 1, I. u. II. Etg.  
— Frackverleih-Institut. —

**Ein Logis,** bestehend aus Stube, Kammer und Zubehör, steht zu vermieten. Beziehb. am 1. Oktober 1893. Näh. in der Exp. d. Bl.